

Aufgeschlossen:

Wie Studierende und Lehrende online interkulturelle Erfahrungen sammeln

Aktuelles S. 4

Eingeschlossen:

Sozialwissenschaftlerin untersucht die Erfahrungen inhaftierter Frauen

Forschen S. 5

Entschlossen:

Der ungewöhnliche Weg einer Oldenburger Theologiestudentin

Studieren S. 9

Wir sind Fairtrade-University

Auf dem Campus wird fair gehandelt: Im Januar hat die Organisation Fairtrade Deutschland die Universität offiziell als Fairtrade-University ausgezeichnet – als eine von derzeit 36 Hochschulen in Deutschland, die nachweislich unter hohen sozialen und ökologischen Standards hergestellte Produkte in den Hochschulalltag integrieren. Mehr dazu auf S. 2. Foto: © Fairtrade Deutschland / verena fotografiert



Neue Ideen für die Lehre

Von Kinderschutz in der Primarstufe bis zu virtueller Realität in der Anatomie: Sieben besondere Lehrveranstaltungen der Universität werden im Programm „Innovation plus“ des Niedersächsischen Wissenschaftsministeriums gefördert

Rund 330.000 Euro erhält die Universität Oldenburg in den kommenden beiden Semestern für die Weiterentwicklung verschiedener Lehrveranstaltungen. Ziel des Vorhabens „Innovative Lehr- und Lernkonzepte: Innovation plus“ ist es, Lehrende dabei zu unterstützen, kreativ zu werden, Lehrmodule weiterzuentwickeln und neue Konzepte dauerhaft zu verankern. Seitdem das Programm 2019 vom Niedersächsischen Wissenschaftsministerium (MWK) ins Leben gerufen wurde, haben 23 Oldenburger Projekte eine Förderung erhalten. Nun kommen Veranstaltungen in den Bereichen Pädagogik, Wirtschaftswissenschaften, Ökonomische Bildung, Chemie, Biologie, Physik und Medizin hinzu.

Am Institut für Pädagogik soll zum Beispiel ein Vertiefungsmodul für Studierende im Lehramt Primarstufe entstehen. Es schließt eine Lücke, die bislang zwischen gesetzlichen Vorgaben zum Kinderschutz und der Ausbildung von Lehrkräften be-

stand. Ein Team um Prof. Dr. Anke Spies will Fachwissen vermitteln, damit Lehrkräfte besser zur Sicherung des Kindeswohls beitragen und mit der Jugendhilfe zusammenarbeiten können. Die Teilnehmenden lernen, Einzelfälle einzuschätzen, Präventionsmaterialien zu beurteilen und Schutzkonzepte zu entwickeln. Das Modul verbindet digitale Formate sowie praktische Übungen und ist auch für die Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern geeignet.

Digitalisierung und internationale Vernetzung für angehende Lehrkräfte stehen im Mittelpunkt des Vorhabens von Prof. Dr. Corinna Höföle. Die Biologie-Didaktikerin plant ein Seminar, in dem Oldenburger Lehramtsstudierende eine Klasse in Südafrika aus der Ferne unterrichten. Das Thema der digitalen Unterrichtseinheit lautet „Unsere Ozeane – Gefahren und Schutzmöglichkeiten“. Die Studierenden entwickeln zunächst Experimente im Labor und erhalten eine Einführung in digitale

Medien. Im zweiten Schritt entwerfen sie digitale Lerneinheiten auf Englisch für Schülerinnen und Schüler einer Partnerschule in Kapstadt, mit denen sie schließlich in einem digitalen Klassenzimmer zusammenkommen.

Computerspiele vermitteln Wissen

Beim kollaborativen Lernen steht die enge Zusammenarbeit in kleinen Teams im Vordergrund. Dieses Konzept spielt künftig eine wichtige Rolle im Lehrmodul „Resiliente Energiesysteme“ im Masterstudiengang „Sustainable Renewable Energy Technologies“ am Institut für Physik. Dabei kommen digitale Werkzeuge zur Strukturierung von Inhalten, interaktive Gruppenboards sowie besondere Moderationskonzepte zum Einsatz. Ziel der Übung: Die Teilnehmenden sollen sich kritisch mit den unterschiedlichen Perspektiven der verschiedenen Disziplinen ihres Fachs

auseinandersetzen, die von Physik über Ökonomie bis zur Politik reichen.

Anatomie als Zirkeltraining – das ist das Lehrkonzept von Prof. Dr. Anja Bräuer und ihrer Mitarbeiterin Dr. Esther Maier. Die beiden entwickeln fünf Stationen mit Lerninhalten zum Thema „Abdomen“ für Studierende der Fächer Humanmedizin, Physik-Technik-Medizin, Sportwissenschaft und Medizinische Informatik. Neben klassischen Methoden wie dem Studieren der menschlichen Anatomie anhand von Modellen oder „in vivo“ – durch Abtasten von Versuchspersonen – umfasst ihr „Zirkeltraining Anatomie“ einen virtuellen Seziertisch, ein digitales Lerntool und demnächst auch Augmented-Reality-Brillen.

Die Wissensvermittlung durch Computer- oder Videospiele – in der Fachsprache: Game-based Learning – kommt demnächst im Seminar „Gründungsmanagement“ von Prof. Dr. Alexander Nicolai vom Department für Wirtschafts- und Rechtswissen-

schaften zum Einsatz. Ein digitales, interaktives Spiel soll Studierenden aller Fächer einen spannenden und praxisnahen Einstieg in die Geschäftsmodellentwicklung ermöglichen. „Ein Spiel vermittelt nicht nur Wissen, sondern senkt gleichzeitig Berührungsängste und steigert die Motivation der Teilnehmenden“, betont Nicolai.

Eine weitere Möglichkeit, sich ökonomischen Fragen zu nähern, sind Experimente. Prof. Dr. Dirk Loerwald und Markus Allbauer-Jürgensen aus dem Bereich Ökonomische Bildung wollen interaktive, digitale Experimente in zwei Grundlagenvorlesungen für angehende Lehrkräfte der Fächer Wirtschaft und Politik-Wirtschaft einbinden – unabhängig davon, ob diese komplett digital, hybrid oder in Präsenz stattfinden. Das soll die Studierenden aktiv in die Vorlesungen einbeziehen, damit sie bereits in der Anfangsphase ihres Studiums entscheidungsorientierte Kompetenzen entwickeln und ihr Urteilsvermögen schärfen. (uk)

Die Universitätsmedizin wächst

Mit 40 zusätzlichen Stühlen im Vorlesungssaal ist es nicht getan: Im kommenden Wintersemester beginnen 120 statt bisher 80 junge Menschen ihr Medizinstudium in Oldenburg. Die Vorbereitungen dafür sind aufwendig. Und die Zeit ist knapp

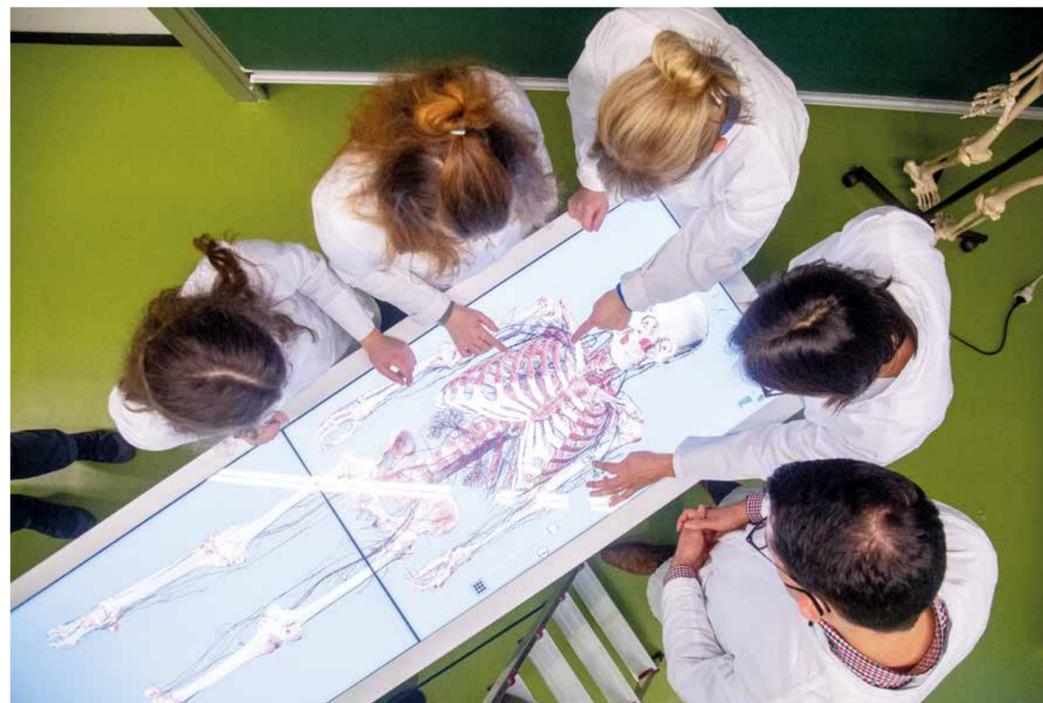
In der ehemaligen Tischlerei im Erdgeschoss des Gebäudes A3 ist es laut. Dabei ist die Haustischlerei schon im vergangenen Jahr umgezogen. Auch die benachbarte Schlosserei gibt es nicht mehr. Stattdessen reißt ein Bauptrupp Wände ein und macht aus den ehemaligen Werkstätten moderne Mikroskopieräume. Insgesamt 64 Plätze entstehen hier, die insbesondere von Medizinstudierenden genutzt werden sollen.

„Wir müssen bis zum Wintersemester fertig werden“, betont Carsten Steinbrenner, der im Dezernat Gebäudemanagement für die Flächen- und Bauplanung zuständig ist. Normalerweise versuchen er und sein Team, den Entwicklungen an der Universität mit ihrer Planung immer einen Schritt voraus zu sein. In diesem Fall aber haben sich die Ereignisse überschlagen.

Taskforce bereitet den Studienstart vor

Rückblick: Im Sommer 2021 war vermeintlich klar, dass sich die angekündigte Erhöhung der Medizinstudiplätze von 80 auf 120 verzögert. Die Niedersächsische Landesregierung hatte die für den Aufwuchs erforderlichen Mittel nicht in ihrem Haushaltsplanentwurf berücksichtigt. Auf die Enttäuschung folgte Mitte November die Freude: Der Landtag verankerte die Mittel in Höhe von jährlich 10,8 Millionen Euro doch noch im Doppelhaushalt 2022/23 und machte damit den Weg frei für 120 Studienplätze pro Jahr ab dem kommenden Wintersemester.

Seitdem laufen an vielen Stellen die Vorbereitungen auf Hochtouren, damit alles bereit ist, wenn im Oktober erstmals 120 Medizin-Erstsemester den Campus betreten. „Wir haben eine Taskforce im Dekanat einberufen“, berichtet Lehrkoordinatorin Stephanie Baszczok. Unter Leitung von Prof. Dr. Hans Gerd Nothwang, Dekan der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften, und Prof. Karsten Witt, dem Studiendekan, plant diese alle erforderlichen Schritte. Baszczoks drängendste Aufgabe ist es, die Stundenpläne von 120 Erstsemestern zu organisieren.



Medizinische Lehre findet häufig in Kleingruppen statt. Wenn ab dem Wintersemester die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger im Fach Humanmedizin um 50 Prozent steigt, bedeutet das einen deutlich höheren Raum- und Personalbedarf. Foto: Daniel Schmidt

Das ist im Modellstudiengang Humanmedizin besonders schwierig, denn theoretische und praktische Inhalte wechseln sich im Laufe des Semesters immer wieder ab. Dafür müssen Baszczok und ihre Kolleginnen und Kollegen passende Dozentinnen und Dozenten einplanen, die aufgrund ihrer Tätigkeiten als Ärztinnen und Ärzte zeitlich stark gebunden sind, variierende Gruppengrößen berücksichtigen, Laborpraktika terminieren und den Raumbedarf koordinieren.

Dass die Planung so kompliziert ist, liegt nicht nur an den Ansprüchen der Universität selbst an ihre Lehre. Die bundesweit vorgegebene ärztliche Approbationsordnung und andere Vorgaben regeln zum Beispiel, wie viele Studierende in einem Seminar, einer Übung oder einer Kleingruppe sitzen

dürfen. Mehr Studierende bedeuten deshalb auch mehr Kleingruppen und damit einen gestiegenen Raum- sowie Personalbedarf.

Klinisches Trainingszentrum mit neuen Räumen

Die Taskforce fängt bei ihrer Planung jedoch nicht bei null an. Schon beim Aufwuchs auf 80 Studienplätze vor drei Jahren wurde die Erweiterung auf 120 mitgedacht. „Wir müssen uns jetzt aber bei allen Beteiligten rückversichern, dass die Pläne noch realistisch sind und sie dann umsetzen“, sagt Baszczok.

Fast einsatzbereit sind die neuen Räume des Klinischen Trainingszentrums (KTZ). Im Gebäude Voz hat

sich die Fläche, auf der Studierende in nachgebauten Arztpraxen und mit zahlreichen Modellen und Simulatoren praktische Fertigkeiten erlernen, fast verdoppelt.

„Mit einem Schlag 50 Prozent mehr Studierende – das ist schon eine Herausforderung“, sagt Dr. Katrin Wüstenbecker, Ärztliche Leiterin des KTZ. Mit bisher 80 Studierenden seien die alten Räume bereits an ihre Grenzen gekommen. Sie ist deshalb froh, dass die Vergrößerung nun fast abgeschlossen ist. Noch wartet das Team auf letzte Ausstattungsgesamstände, die aber trotz Liefererschwierigkeiten bis zum Wintersemester eingetroffen sein sollten.

„Wir freuen uns sehr, dass zukünftig mehr Medizinerinnen und Mediziner ausbilden können, die die Regi-

on so dringend braucht“, sagt Dekan Nothwang. Er wisse um die besondere Herausforderung, die sich durch den knappen zeitlichen Vorlauf ergebe. „Damit die neuen Studierenden im Herbst einen gelungenen Start bei uns haben, erbringen gerade viele Menschen hinter den Kulissen Höchstleistungen. Ihnen gilt mein besonderer Dank.“

Auch nach 2022 wird die Fakultät VI weiterwachsen – nicht zuletzt räumlich. Am Pophankenweg entsteht ein Forschungsgebäudekomplex inklusive der dringend benötigten Nass-Anatomie. Aktuell müssen Oldenburger Studierende für diese Anatomiepraktika nach Croningen fahren. Auch die Zahl der Studierenden pro Jahrgang soll noch einmal steigen – perspektivisch auf 200. (sn)

Auf neuen Wegen

Die Psychologin Christiane Thiel und der Erziehungswissenschaftler Karsten Speck sind seit Jahresbeginn neu im Präsidium der Universität, die Sonderpädagogin Annett Thiele bleibt für weitere zwei Jahre nebenamtliche Vizepräsidentin. UNI-INFO stellt die drei vor: ihre Motivation, ihre Eindrücke, ihre Pläne – und gibt einen kleinen Einblick in ihre persönlichen Vorlieben

Forschen über Instituts- und Fakultätsgrenzen hinweg



Prof. Dr. Christiane Thiel

Forschung und Transfer

Wie lassen sich Forschende für die Universität Oldenburg begeistern? „Mich hat damals überzeugt, dass die Mitarbeitenden hier fachübergreifend kooperieren und auch auf allen Hierarchie-Ebenen eine Zusammenarbeit möglich ist“, sagt Prof. Dr. Christiane Thiel, neue

Vizepräsidentin für Forschung und Transfer. Diese besondere Eigenschaft sei auch heute noch ein Standortvorteil, meint die Psychologin und Neurowissenschaftlerin, die seit 2005 in Oldenburg forscht und lehrt.

Verbundprojekten misst sie deshalb auch in ihrer neuen Rolle eine beson-

dere Bedeutung bei. Gerade wissenschaftliche Arbeit über Instituts- und Fakultätsgrenzen hinweg wirke sich positiv auf die Sichtbarkeit der Universität aus.

Ihre Arbeitsgruppe „Biologische Psychologie“ ist im Department für Psychologie der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften angesiedelt. Im Mittelpunkt ihrer Forschung steht der Zusammenhang zwischen Prozessen im Gehirn und dem menschlichen Verhalten. Das umfasst auch die Hörforschung. Ein Teil ihrer Arbeit findet daher im Exzellenzcluster „Hearing4All“ statt.

Gerade sind die 52-Jährige und ihr Team mitten im Bewerbungsverfahren um ein von der Deutschen

Forschungsgemeinschaft gefördertes Graduiertenkolleg. „Es wird eine Herausforderung, das neue Amt als Vizepräsidentin und meine anderen Tätigkeiten zu kombinieren“, gibt sie zu. Dass sie den Posten trotzdem antrat, hat für die Psychologin vor allen Dingen mit Verantwortung gegenüber der Universität zu tun. „Dazu gehört eben auch, dass man sich in die universitäre Selbstverwaltung einbringt“, betont sie.

In ihrer neuen Position will sie weitere Anreize für den Mittelbau schaffen, eigene Drittmittel einzuwerben. Mentoring bei der Antragstellung, aber auch neue Regelungen seien denkbar, sagt Thiel. Außerdem will sie verstärkt dafür werben, Forschungs-

daten im Sinne von „Open Science“ öffentlich zu machen. Das sei ohnehin immer häufiger Voraussetzung für Förderungen. „Aber es steigert auch die Qualität der Wissenschaft“, sagt sie. (sn)

Kurz und knapp

Mensa oder Pausenbrot?

Früher Mensa, aktuell Pausenbrot.

Ihr Lieblingsort in Oldenburg?

Der Woldsee.

Was bringt Sie zum Lachen?

Schwarzer Humor.

Kalender: Analog oder digital?

Bisher analog, neuerdings digital.

Das Potenzial der Vielfalt nutzen

Annett Thiele kennt es schon. „Vize“ zu sein – für sie ist es bereits die zweite Amtszeit. Die Aussicht auf eine Verlängerung hat sie gereizt. „Wenn man die Gelegenheit hat, nachhaltig die Themen, die einem am Herzen liegen, durch ein solches Amt voranzubringen, dann ist das eine große Chance“, sagt sie. Neu ist die erstmals ausdrücklich in ihrer Denomination benannte „Diversität“.

„Es steckt unheimlich viel Potenzial in der Vielfalt“, ist die Mutter von zwei Söhnen überzeugt. Sie versucht deshalb, Strukturen zu schaffen, mit denen sich die Universität immer weiter auf die vielfältigen Bedürfnisse unterschiedlicher Personengruppen einstellt – egal, ob es um Frauen in Führungspositionen, Erstakade-

mikerinnen und -akademiker mit Interesse an Forschung oder um Menschen mit Beeinträchtigungen geht.

Bis Sommer dieses Jahres soll die Diversitätsstrategie entwickelt sein, die von Studium und Lehre über Kommunikation bis hin zum Personalmanagement alle Bereiche der Universität umfasst. Im kommenden Jahr ist der Abschluss des zweijährigen Diversity-Audits vorgesehen. Ziel ist das vom Stifterverband verliehene Zertifikat „Vielfalt gestalten“. Dass dies in greifbare Nähe rückt, wertet die Inklusionsforscherin auch als Erfolg ihrer zurückliegenden Amtszeit. „Die Universität zeigt, dass sie das Thema sehr ernst nimmt.“

Ein besonderes Augenmerk legt Thiele auf die Postdoktorandinnen

und Postdoktoranden. An ihre Bedarfe sollen sich die Angebote etwa der Graduiertenakademie noch stärker anpassen – zum Beispiel, was Gesundheits- oder englischsprachige Angebote betrifft.

Thieles „Spagat“ zwischen der nebenamtlichen Präsidiumsarbeit sowie der Sonder- und Rehabilitationspädagogik hat nach zwei Jahren längst einen festen Rahmen: Montags bis mittwochs trifft man sie meist im Präsidium an, an den folgenden Tagen im Institut. „Und am Wochenende bereite ich zu Hause die Lehre vor“, sagt sie. Trotz dieser Belastung sieht sie die zusätzliche Aufgabe als Gewinn. „Wissenschaftsmanagement ist noch einmal ein völlig neuer Aspekt von Wissenschaft. Das finde ich spannend!“ (sn)



Prof. Dr. Annett Thiele

Wissenschaftlicher Nachwuchs, Gleichstellung und Diversität

Kurz und knapp

Mensa oder Pausenbrot?

Im Moment Pausenbrot.

Ihr Lieblingsort in Oldenburg?

Ich liebe die Buchhandlungen und kleinen Boutiquen.

Was bringt Sie zum Lachen?

Der Humor meiner Kolleginnen und Kollegen im Präsidium – und dass wir auch über uns selbst lachen können.

Kalender: Analog oder digital?

Im Präsidium digital, weil er dort für mich gepflegt wird, aber am Institut habe ich einen analogen.

Einsatz für fairen Handel

Mitverantwortung übernehmen: Universität erhält Auszeichnung als Fairtrade-University

Die Organisation Fairtrade Deutschland hat die Universität im Januar als Fairtrade-University ausgezeichnet. Damit zählt sie zu derzeit 36 Hochschulen in Deutschland, die nachweislich unter hohen sozialen, ökologischen und ökonomischen Standards hergestellte Produkte in den Hochschulalltag integrieren. Die Initiative, sich an der Fairtrade-University-Kampagne zu beteiligen, ging

ursprünglich vom Studierendenparlament und dem Allgemeinen Studierendenausschuss (ASTA) aus. Um das Siegel zu erhalten, schlossen sich die Studierendenvertreter, die Hochschulleitung und das Studentenwerk Oldenburg zusammen. „Das Thema Fairtrade ist für uns eng verbunden mit Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Diversität. Gerade wir als Universität sind gefordert, Mitver-

antwortung zu übernehmen“, betont Jörg Stahlmann, Vizepräsident für Verwaltung und Finanzen.

Der Entschluss, an der Kampagne teilzunehmen, fiel bereits im Februar 2021. Wichtiger Partner war von Anfang an das Studentenwerk, das schon seit vielen Jahren auf faire Produkte setzt und sein Angebot jüngst noch einmal aufgestockt hat. Um den Titel Fairtrade-University zu erlangen, war

zum Beispiel nachzuweisen, dass die Universität bei offiziellen Sitzungen und Veranstaltungen Fairtrade-Produkte anbietet, dass in der Hochschulgastronomie – etwa in den Cafés – Fairtrade-Produkte erhältlich sind und dass regelmäßig Veranstaltungen zum Thema fairer Handel stattfinden. Die Organisation Fairtrade Deutschland setzt sich dafür ein, bessere Preise für Kleinbauernfamilien

und menschenwürdige Arbeitsbedingungen für Beschäftigte auf Plantagen in Entwicklungs- und Schwellenländern zu erreichen. (uk)

Film zum Thema:



Digitale Elemente in der Lehre verankern



Prof. Dr. Karsten Speck

Studium, Lehre und Internationales

Ein lebendiger Campus mit zahlreichen Begegnungen: Wie so viele hofft Prof. Dr. Karsten Speck, neuer Vizepräsident für Studium, Lehre und Internationales, dass die Universität nach zwei Jahren Pandemie den Krisenmodus bald hinter sich lässt. „Wir müssen jetzt damit beginnen, die Zukunft der Universität zu gestalten“, sagt er voller Überzeugung.

Diese Möglichkeit des Gestaltens hat den Erziehungswissenschaftler vor allem bewegt, sich als Vizepräsident zu engagieren. „Mir war durch die Erfahrungen als Studiendekan und Dekan klar, welche Verantwortung und Aufgaben mit dem Amt verbunden sind.“ Nur die Terminliste habe ihn etwas überrascht, sagt der Hochschullehrer schmunzelnd. Er baut auf seine eingespielte Arbeitsgruppe

„Forschungsmethoden in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften“, um ihn in Forschung und Lehre zu unterstützen, sowie auf die Mitarbeitenden im Präsidium, im Referat Studium und Lehre und im Dezernat 3, um die fachlich-organisatorische Herausforderung zu meistern. Seit 2010 lehrt und forscht Speck in Oldenburg. Für seine Amtszeit hat sich der 48-Jährige einiges vorgenommen: Wichtige Ziele seien, digitale Elemente – zusammen mit Fakultäten und Projekten – strukturell in der Lehre zu verankern sowie innovative Forschung ins Studium und in neue Studiengänge einzubinden. „Zunächst geht es aber ganz pragmatisch um den Start des Sommersemesters – hoffentlich in Präsenz – und das erfolgreiche Umsetzen der Systemakkreditierung“, sagt Speck. Sein Ziel ist außerdem, die strategi-

schon Partnerschaften mit der Universität Groningen (Niederlande) und der Nelson Mandela University (Südafrika) auszubauen und die internationale Vernetzung der Universität voranzubringen. Hinzu kämen die Internationalisierung der Lehramtsausbildung und der Ausbau der internationalen Studiengänge. „Und ich möchte die Situation von internationalen Studierenden und Lehrenden verbessern.“ Dies gehe seines Erachtens jedoch nur durch ein Zusammenspiel vieler Akteure und Einrichtungen an der Universität. Im persönlichen Miteinander ist Speck Gelassenheit wichtig – gerade in herausfordernden Zeiten. Ein gutes Beispiel sei für ihn im Bereich Studium und Lehre die wöchentlich tagende Runde, in der Studiendekane, eine Studierendenvertreterin, das Dezernat 3 sowie das Referat Studium

und Lehre vertreten sind. „Auch bei Differenzen gelingt es dort sehr gut, gemeinsame Lösungen zu entwickeln“, sagt er. (cb)

Kurz und knapp

Mensa oder Pausenbrot?

Auf jeden Fall Mensa. Das Essen schmeckt besser als meine Pausenbrote.

Ihr Lieblingsort in Oldenburg?

Die Haareniederung oder das alIa Baba für einen entspannten Austausch zur Mittagszeit.

Was bringt Sie zum Lachen?

Feine Ironie und ein Lachen des Gegenübers in einer angespannten Situation.

Kalender: Analog oder digital?

Persönlich lieber analog, aber dienstlich bedingt digital.

Online und interkulturell

Lehramtsstudierenden und ihren Lehrenden interkulturellen Austausch ermöglichen – diese Idee steckt hinter dem DAAD-Programm „Lehramt International“. Wie dies auch online gelingen kann, haben Lehrende der Universitäten Oldenburg, Groningen und Gqeberha (Südafrika) erprobt



Angehende Lehrkräfte profitieren von interkulturellen Erfahrungen – auch wenn der Austausch online stattfindet. Foto: iStock/Draxen_

Drei junge Menschen in Pompeji am Tag des Ausbruchs des Vesuvs. Sie stehen vor der Frage: Wie kann ich mich und meine Angehörigen retten? Was klingt wie der Beginn eines Hollywoodfilms, ist der Einstieg in ein Online-Spiel für Studierende, mit dessen Hilfe sie interkulturelle Kompetenzen lernen sollen. „Mit Geschichten rege ich Studierende dazu an, Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen und unterschiedliche Positionen einzunehmen“, erklärt Nadia Gerritsen, die das Spiel entwickelt hat.

International“ mit dem Titel „Dimensions of Diversity in Teacher Education“ eingebunden sind. Ziel des Vorhabens unter Oldenburger Leitung ist, angehende Lehrkräfte für Fragen der Diversität zu sensibilisieren und ihnen zu ermöglichen, interkulturelle Erfahrungen im Ausland zu sammeln – auch, um sie auf ihre Arbeit in einer zunehmend globalisierten Welt vorzubereiten

Einblicke in andere Kulturen

Nach Angaben des DAAD finden angehende Lehrkräfte bisher im Vergleich zu anderen Studierenden seltener den Weg ins Ausland. Der Grund: Auslandsaufenthalte seien vielfach nicht Teil der Curricula, oder es hapere bei der Anrechnung der im Ausland erbrachten Studienleistungen, erläutert Tina Grummel, Projektkoordinatorin

im International Office. Diese Probleme zu überwinden und künftigen Lehrkräften den Weg ins Ausland zu ebnet, ist Kern des Projekts.

Doch aufgrund der Pandemie mussten die Beteiligten das Vorhaben anders umsetzen als geplant und die Aktivitäten ins Virtuelle verlegen. Statt Auslandssemester oder -praktika und wirklicher Begegnungen standen für die Studierenden virtuelle Workshops und Online-Schulungen, die etwa interkulturelle Kompetenzen vermittelten, auf dem Programm. So ermöglicht das Spiel von Englisch-Dozentin Gerritsen den Studierenden das, was sie eigentlich im realen Leben ausprobieren sollten: Sich in Menschen anderer Kulturen hineinzuversetzen.

Tatsächlich seien die Projektbeteiligten, durch die Pandemie getrieben, bei innovativen Lehrformaten sogar weitergekommen als gedacht, erläutert

Koordinatorin Grummel. So fand beispielsweise eine Art virtuelles Schulpraktikum statt, mit Online-Unterrichtsbeobachtungen und -besuchen (sogenannte Lesson Studies): Studierende der beteiligten Hochschulen begleiteten per Video Schulunterricht in den jeweiligen Ländern, tauschten sich anschließend in Lerngruppen darüber aus und erstellten eigenständig einen gemeinsamen Unterrichtsentwurf.

Den Umgang mit sprachlicher Vielfalt lernen

Eine wertvolle Erfahrung sei dies für die Studierenden gewesen – trotz des ungewöhnlichen Formats, sagt Dr. Heloise Sathorar, die an der NMU im südafrikanischen Gqeberha (ehemals Port Elizabeth) das Department für die Lehrkräftebildung im Sekundarbereich leitet. „Die Studierenden erhielten Einblicke in die Unterrichtsgestaltung – und konnten ihre eigenen Vorurteile gegenüber dem jeweiligen Land hinterfragen“, erläutert sie.

Dank der Online-Formate hätten die Projektpartner darüber hinaus einen größeren Kreis von Teilnehmenden aus den drei Universitäten erreicht, sagt Prof. Dr. Ulla Licandro. Die Oldenburger Sonderpädagogin, die Mitglied im Steering Committee des Vorhabens ist, sieht in den aus den drei Ländern zusammengesetzten Lerngruppen noch einen Vorteil: „Wer selbst in diversen Gruppen lernt, beginnt seine eigenen Überzeugungen zu reflektieren und entwickelt eine diversitätsbewusste Perspektive.“

Doch letztlich lernen nicht nur die Studierenden, sondern auch die Hochschullehrenden im Projekt voneinander, betont Licandro. Ein Beispiel sei etwa die sprachliche Vielfalt in Südafrika, die für Hochschullehrende in Gqeberha Alltag ist: Hier gibt es neben der Unterrichtssprache Englisch allein elf lokale Sprachen, die Lernende in Schulen und Hochschulen mitbringen.

Studierende lernen daher bereits an der Hochschule, beim Unterrichten vom Englischen in eine andere Sprache wechseln zu können. In der Lehre stehen zudem Fachglossare in verschiedenen Sprachen bereit, erläutert Sathorar. Für die europäischen Projektpartner sei es hingegen nicht selbstverständlich, Vielsprachigkeit zu berücksichtigen, ergänzt sie. „Obwohl es hier Lernende mit internationalem Hintergrund gibt.“

Sich über all diese Erfahrungen virtuell austauschen und sich mit anderen Lehrenden vernetzen zu können, sei sehr wertvoll gewesen, betont Sathorar. Die Projektpartner sind durchaus stolz auf das Erreichte: „Wir haben gezeigt, dass es möglich ist, Diversität und interkulturelles Lernen auch online zu vermitteln“, resümiert Gerritsen. Die erprobten Ansätze, so hofft Licandro, könnten künftig in „Blended Learning“-Formate – Mischungen aus Präsenz- und Online-Lehre – einfließen und so möglichst vielen Studierenden in den verschiedenen Ländern zugutekommen. (cb)

➔ uol.de/lehramtinternational

Zum Projekt

Die Lehramtsausbildung internationaler zu machen, ist Ziel des DAAD-Programms „Lehramt International“. Die Universität Oldenburg ist eine von bundesweit 38 Modelluniversitäten und erhält für das dreijährige Vorhaben seit Sommer 2019 knapp 460.000 Euro vom Bundesbildungsministerium (BMBF). Ziel ist auch, die Internationalisierung der Lehrkräftebildung langfristig in der Universität zu verankern. Einzelne Studierende erhalten Auslandsstipendien, die Partner bieten Summer Schools, Gastdozenturen und interkulturelle Trainings an. Ein Großteil der Aktivitäten musste pandemiebedingt ins Virtuelle verlagert werden. Das Projekt läuft noch bis Ende 2022, ein Antrag auf Verlängerung ist in Vorbereitung. Die Beteiligten planen, die Kooperation fortzusetzen.

„Vor der Pandemie hat die Universitätsgesellschaft einige der Stipendiatinnen und Stipendiaten anschließend eingeladen, auf einer unserer Veranstaltungen einen Vortrag zu halten, was immer sehr inspirierend war“, berichtet Blumenkamp. Nicht nur für die UCO-Mitglieder, die so den Enthusiasmus der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unmittelbar erleben konnten, sondern auch für die Geförderten selbst seien diese Zusammenkünfte stets eine positive Erfahrung gewesen – und hoffentlich bald wieder möglich. Über das Schulenberg-Programm

hinaus fördert die UCO auch andere Projekte an der Universität. „Wir sind eine kleine, aber nicht zu vernachlässigende Geldquelle für Vorhaben, die sonst oft so nicht möglich wären“, erläutert Blumenkamp. Alle Angehörigen der Universität können Zuschüsse für Tagungen, Kooperationen oder Forschungsprojekte beantragen. In der Vergangenheit förderte die UCO zum Beispiel die Musiktheaterprojekte der Universität, die studentische Konferenz NachDenkstatt und andere Veranstaltungen. (lk)

➔ uol.de/ugo/foerderung

Forschen hinter Gittern

Anna Katharina Schliehe untersucht, welche Erfahrungen Menschen in geschlossenen Räumen machen. Gefördert wird die Humangeografin aus den renommierten Marie Skłodowska-Curie-Maßnahmen



Anna Katharina Schliehe beschäftigt sich mit den Erfahrungen inhaftierter Frauen – und möchte dazu beitragen, dass Haftbedingungen verbessert werden. Foto: Markus Hibbeler

Die große Fensterfront im Büro von Dr. Anna Katharina Schliehe im vierten Stock des Gebäudes A6 gibt den weiten Blick über den Campus Haarentor und die Nachbarschaft frei. Der Kontrast zu der Welt, mit der sich die Nachwuchswissenschaftlerin in ihrer Forschung beschäftigt, ist groß.

Ihre Disziplin „Carceral Geography“ beschäftigt sich mit geschlossenen Räumen wie beispielsweise Psychiatrien, Alten- oder Kinderheimen. Schliehe selbst untersucht und analysiert Gefängnisse. „Nicht nur die Lebenswelt von eingesperrten Personen, sondern auch andere Menschen, die von der Haftstrafe betroffen sind, stehen im Fokus – wie Angehörige der Eingeschlossenen oder Mitarbeitende“, erklärt die Humangeografin.

„Mir geht es vor allen Dingen darum, die Erfahrungen von inhaftierten Frauen zu untersuchen“, grenzt Schliehe ihr Thema ein. Allerdings schaut sie dabei nicht nur auf deren Zeit im Gefängnis, sondern interessiert sich auch dafür, welche Folgen eine Haftstrafe nach der Entlassung hat, etwa bei der Job- und Wohnungssuche oder auch bei Einschränkungen von Reisen, wie beispielsweise in die USA.

Inhaftierte Frauen seien als Gruppe besonders interessant, da in Deutschland nur knapp sieben Prozent der Insassen von Gefängnissen weiblich sind. Im regulären Alltag würden die Bedürfnisse der Frauen häufig nicht mitgedacht, so dass Frauengefängnisse bestimmte Maßnahmen, wie besondere Rehabilitationsprogramme, vielfältigere Arbeitsangebote oder auch Weiterbildungen teilweise schwer oder gar nicht umsetzen können. Mit ihrer geschlechtersensiblen Arbeit möchte Schliehe Erkenntnisse für die Praxis liefern, um die Haftbedingungen zu verbessern. Denn bisher ist nur wenig über Erfahrungen weiblicher Gefangener in Deutschland bekannt. Zudem

möchte die Wissenschaftlerin dazu beitragen, Carceral Geography, also die Geografie der geschlossenen Räume, als Disziplin in Deutschland besser zu verankern. „Meine Hoffnung ist, dass die Erkenntnisse interdisziplinär interessant sind und in verschiedenen Bereichen genutzt werden können“, resümiert sie.

Der Schlüssel zu einer anderen Welt

Seit September hat die 37-jährige ein vierjähriges Einzelstipendium aus den Marie Skłodowska-Curie-Maßnahmen. Damit fördert die Europäische Kommission die Mobilität und Karrierechancen exzellenter Nachwuchsforscherinnen und -forscher. In Oldenburg forscht Schliehe nun in der Arbeitsgruppe „Crime and Carcerality“ von Dr. Jennifer Turner am Institut für Sozialwissenschaften. Das Team untersucht, wie sich Karzeralität, also die Gefangenschaft von Menschen, auf eine Gesellschaft auswirkt.

Die letzten 15 Jahre lebte Schliehe in Großbritannien. Nach dem Diplomstudium der Geografie in Münster mit einem Erasmusjahr in Glasgow zog es sie zurück nach Schottland. Sie machte ihren Master und promovierte an der University of Glasgow. Ein EU-Projekt brachte sie 2016 schließlich nach Cambridge, wo sie mit Kollegen aus Norwegen und Dänemark zusammenarbeitete. Schon hier ging es um die Erfahrungen von Gefangenen. Ein Sicherheitstraining ermöglichte Schliehe den Zugang zu Gefängnissen in England und Norwegen. Mit einem eigenen Schlüssel konnte sie sich innerhalb der Einrichtungen recht frei bewegen. „Die Zeit war sehr intensiv und hat uns einen sehr guten Einblick in das Leben im Gefängnis gegeben, denn wir haben auch mit den Gefangenen gegessen, ferngesehen und Kaffeegetrunken“, erzählt die Wissenschaftlerin. Die Teilnahme am Alltag der Insassen

lieferte ihr einen umfassenden Einblick in die Lebenswelt in Gefängnissen, den sich Schliehe auch in Deutschland erhofft. „Mehrere Monate lang jede Woche mehrere Tage in ein Gefängnis zu gehen und Zeit mit den Menschen zu verbringen, hilft sehr, das ganze System besser zu verstehen“, sagt sie. Außerdem möchte sie Fragebögen ausfüllen lassen und in ausgewählten Institutionen Interviews durchführen. Dabei versucht sie, auch Frauen zu finden, deren Haftzeit bald endet – in der Hoffnung, dass sie diese auch in ihrem Leben nach dem Gefängnis begleiten darf.

Bis dahin ist es allerdings ein langer Weg. Schliehe wartet auf die Freigabe des Kriminologischen Dienstes und des Justizministeriums von Nordrhein-Westfalen. Sie möchte in dem bevölkerungsreichsten Bundesland forschen, weil es dort insgesamt neun Justizvollzugsanstalten gibt, darunter verschiedene im offenen und geschlossenen Vollzug sowie eine Mutter-Kind-Einrichtung.

Im Kleinen etwas von Wert schaffen

Einen Ausgleich zu den teils sehr bedrückenden Erfahrungen findet Schliehe zu Hause bei ihrer Familie. Die Zeit mit ihrem Kind hilft ihr, auf andere Gedanken zu kommen. „Einfach in ein Gefängnis hereinzu-spazieren ist ungewohnt und überwältigend, aber mit der Zeit wird dieser Arbeitsplatz zum Alltag“, beschreibt Schliehe ihre Erfahrungen. Allerdings findet sie die Arbeit auch bereichernd. Sich mit den sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten auseinanderzusetzen, liefert ihr eine neue Perspektive auf die Welt: „Ich merke, dass ich etwas verändern möchte und hoffe, dass meine Forschung dabei helfen kann. Im Kleinen etwas anzustoßen, was großen Wert für das gesellschaftliche Zusammenleben hat, tut gut.“ (ls)



Wir sind ein innovatives mittelständisches Unternehmen der Hydraulikbranche, das Sonderventile für mobile und stationäre Anwendungen entwickelt und herstellt. Wir setzen modernste Konstruktions- und Fertigungsmethoden ein, um unsere Kunden im In- und Ausland schnell und flexibel mit hochwertigen Produkten beliefern zu können. Wir gehen dabei in allen Unternehmensbereichen konsequent den Weg der Digitalisierung.

Zur Unterstützung unseres IT-Teams suchen wir einen **Softwareentwickler (m/w/d)**

Ihre Aufgaben:

- Softwareentwicklung in C++/Qt für z.B. Messdatenerfassung und Auswertung an unseren Hydraulikprüfständen
- SPS-Programmierung
- Datenmanagement und Visualisierung, HTML, JavaScript, CSS und PHP

Das macht Sie aus:

Sie haben eine Ausbildung zum Fachinformatiker abgeschlossen und/oder haben Informatik bzw. Elektrotechnik studiert. Sie haben in Praxis- oder Projektarbeiten bereits umfangreiche Erfahrung in der Programmierung gewonnen und sind es gewohnt selbstständig zu arbeiten. Sie haben Spaß an der Verknüpfung technischer Produkte mit Softwarelösungen.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit Angabe ihrer Gehaltsvorstellung und Ihres frühesten Einstellungsstermines an:

WESSEL-HYDRAULIK GmbH
Personalabteilung, Liebigstr. 8, 26389 Wilhelmshaven
Oder per email an: gbagriels@wessel-hydraulik.de



vhs Kreisvolkshochschulen Aurich-Norden

KVHS als Arbeitgeber in der SOZIALEN ARBEIT?

- ✓ Bezahlung in Anlehnung an den TVöD
- ✓ langfristige Perspektive
- ✓ attraktive Arbeitszeiten
- ✓ Betriebliches Gesundheitsmanagement
- ✓ interessante, vielseitige Arbeitsbereiche (versch. Jugendprojekte, Kinder- und Jugendhilfe, Berufliche Orientierung)
- ✓ Förderung von Fortbildungen

Wir freuen uns jederzeit über Initiativbewerbungen - auch für Praktika oder Anerkennungsjahre!

Kreisvolkshochschulen Aurich-Norden
www.kvhs-aurich.de | www.kvhs-norden.de
E-Mail: personalabteilung@kvhs-aurich.de | bewerbung@kvhs-norden.de



Smarter IT-Systemadministrator gesucht, der mit uns auf die nächsten 30 Jahre anstößt!

2022 ist für die Selos Informationssysteme GmbH in Wilhelmshaven ein ganz besonderer Jahr, denn wir feiern unseren dreißigsten Geburtstag. Als kleines familiäres Team sind wir damit aber nicht etwa in die Jahre gekommen, sondern immer noch am Puls der Zeit und ganz nah an den Anliegen unserer Kunden, für die wir ganzheitliche und individuell konzipierte IT-Lösungen realisieren. Wir planen, beschaffen, installieren IT-Infrastruktur und Telekommunikationsanlagen und bieten unseren Kunden auch nach der Inbetriebnahme einen zuverlässigen Service.

Und weil bei uns nicht nur Nerds mit binären Codes umgehen, sondern auch Kaufleute mit soliden Zahlen jonglieren, stoßen wir gemeinsam schon bald auf die nächsten erfolgreichen drei Jahrzehnte in unserem Systemhaus an. Gern würden wir Dich dazu einladen, wenn Du als

IT-Systemadministrator (m/w/d) in Vollzeit

Lust darauf hast, Dich mit uns gemeinsam ins Getümmel von Server-Systemen, Netzwerken und Kommunikations-einrichtungen zu stürzen, ohne den Durchblick zu verlieren.

Ihr Profil:

- Fachinformatiker für Systemintegration oder ein vergleichbares Studium
- Zuverlässige, strukturierte und selbstständige Arbeitsweise
- sehr gute Kenntnisse im Bereich Windows-Server, Client und Netzwerktechnologien
- Sympathisches und sicheres Auftreten
- Führerschein Klasse B
- Zusätzliche Kenntnisse über Exchange-Server, VMware, Citrix, DATEV und SAN-Storage erwünscht.

Deine Unterlagen sende bitte direkt an:

Herr Jan Lucklum
Selos Informationssysteme GmbH
Bismarckstraße 185, 26382 Wilhelmshaven
oder per E-Mail an bewerbung@selos.de
Telefonisch erreichst Du uns unter +49 421 9787 – 0.
Gern kannst Du vorab auch unsere Website aufrufen oder uns bei Facebook besuchen!

Gut betreut zum Dokortitel

Sie sind eine wichtige Anlaufstelle für Promovierende: Die Graduiertenschulen 3GO und OLTECH vermitteln fachliche und überfachliche Kompetenzen und fördern Kooperation, Austausch und gemeinsame Aktivitäten



Rea Kodalle, Ferdinand Esser und Christine Steinseifer-Jeske (von links) koordinieren das Angebot der Graduiertenschulen und haben immer ein offenes Ohr für die Promovierenden. Foto: Mohssen Assanmoghammad

Sich nach dem Studienabschluss weiter zu qualifizieren – das ist für einen großen Teil der Promovierenden selbstverständlich. Viele Doktorandinnen und Doktoranden sind Mitglieder einer der beiden Graduiertenschulen der Universität. Sie besuchen Kolloquien und Seminare, nicht wenige sammeln dabei sogar Kreditpunkte wie im Studium. „Durch diese Angebote unterstützen wir unsere Promovierenden dabei, erfolgreich und in angemessenem Zeitrahmen zu promovieren, und wir bereiten sie auf ihre weitere berufliche Karriere vor“, erläutert Prof. Dr. Thorsten Dittmar, Direktor der Graduiertenschule Naturwissenschaften, Medizin, Technik (OLTECH). Einrichtungen wie OLTECH nehmen an Bedeutung immer mehr zu.

Promovieren mit Teamgeist

Der Hintergrund: Im Zuge der Bologna-Reform setzte sich Anfang der 2000er-Jahre die Erkenntnis durch, dass es Vorteile hat, die Qualifizierung der Promovierenden auf mehr Schultern zu verteilen. „Viele Promotionen dauerten sehr lange und die Abbrecherquote war hoch“, berichtet Christine Steinseifer-Jeske, „hier unterstützen wir mit unseren Angeboten.“ Zusammen mit Dr. Ferdinand Esser ist sie Geschäftsführerin und Koordinatorin von OLTECH, die 2009 gegründet wurde und für Promovierende der Naturwissenschaften, Medizin und Informatik offen ist.

Seit 2011 hat die Universität auch eine Graduiertenschule für Gesellschafts- und Geisteswissenschaften (3GO), die sich um Promovierende der Fakultäten I, III und IV sowie des Departments für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften kümmert. Die Aufgaben der beiden Einrichtungen: „Wir bieten Serviceleistungen an, etwa Workshops zu verschiedenen Themen und Beratung in schwierigen Situationen“, erläutert Rea Kodalle, Geschäftsführerin und Koordinatorin der 3GO.

Darüber hinaus beraten sie und ihr Team Forschende, wenn diese in einem größeren Projekt Mittel für die Nachwuchsförderung beantragen und arbeiten eng mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren der Promotionsprogramme zusammen. Grundsätzlich können alle Promovierenden der Universität die Angebote in Anspruch nehmen. Bei 3GO reicht es, eine formlose Mitgliedschaft zu beantragen. Bei OLTECH müssen sich die Doktorandinnen und Doktoranden entweder offiziell für einen Promotionsstudiengang einschreiben oder an einem sogenannten strukturierten Promotionsprogramm teilnehmen.

Das Angebot beider Schulen reicht von Workshops zur guten wissenschaftlichen Praxis über Einführungskurse in bestimmte Software bis hin zur Vermittlung überfachlicher Fähigkeiten. Zwischen 20 und 30 Veranstaltungen pro Jahr bieten die 3GO und OLTECH jeweils an, die meisten Promovierenden belegen im Schnitt einen Workshop pro Semester. Kreditpunkte können sie darüber hinaus auch für Leistungen erhalten, die ohnehin zur Promotion gehören, etwa den Besuch von Konferenzen oder die Betreuung einer Bachelor- oder Masterarbeit. „Highlights für mich waren zum Beispiel die Veranstaltungen zum Zeitmanagement und zum wissenschaftlichen Schreiben“, berichtet Christopher Dibke, der am Institut für Chemie und Biologie des Meeres promoviert. Katharina Gärtner, die am Promotionsprogramm Umweltökonomie und Nachhaltigkeitsmanagement teilnimmt, gefielen Kurse zum Publizieren und zur Programmiersprache Python besonders in schwierigen Situationen“, erläutert Rea Kodalle, Geschäftsführerin und Koordinatorin der 3GO.

Möglichkeiten nach der Promotion kennenzulernen“, berichtet sie. Die Meeressökologin Tabea Hildebrand profitierte von den Doktorand*innentagen, die die beiden Graduiertenschulen gemeinsam mit der Graduiertenakademie einmal im Jahr veranstalten. Diese Treffen mit Vorträgen, Diskussionsrunden und Einzelberatungen waren für sie stets inspirierend: „Da ich am Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität promoviere und selten physisch in meinen Arbeitsgruppen an der Uni anwesend bin, hat es mir sehr geholfen, mich bei diesen Gelegenheiten mit anderen auszutauschen.“ Die Vernetzung ist auch aus Sicht von Ferdinand Esser ein wichtiger Vorteil der Graduiertenschulen: „Die Doktorandinnen und Doktoranden haben die Möglichkeit, sich über Fachgrenzen hinaus zu verbinden.“ Dazu kommt die fachliche Unterstützung durch die Referentinnen und Referenten, sagt Rea Kodalle: „Es ist viel einfacher, die Vor- und Nachteile einer neuen Methode im Gespräch auszuloten, als sie sich alleine über ein Buch anzueignen.“ Beide Graduiertenschulen setzen vielfach auf Lehrende der Universität, die ihre Expertise so auch außerhalb der eigenen Arbeitsgruppe weitergeben können.

Derzeit nutzt knapp die Hälfte der rund 1.200 Promovierenden der Universität die Angebote der Graduiertenschulen – eine Zahl, die Thorsten Dittmar noch nicht zufriedenstellt: „Wir wollen unsere Einschreibezahlen noch deutlich steigern“, sagt er. Um Angebote und Struktur weiterentwickeln zu können, setzt das OLTECH-Team auf transparentes Qualitätsmanagement und ein noch breiteres Workshopangebot. „Beide Graduiertenschulen arbeiten seit ihrer Etablierung sehr gut zusammen und profitieren wechselseitig von ihren unterschiedlichen Erfahrungen

und Angeboten“, betont Prof. Dr. Cisela Schulze, Direktorin der 3GO. „Sie tragen somit maßgeblich zu einer zeitgemäßen Nachwuchsförderung bei – ein Umstand, der auch von Stipendiensponsoren wahrgenommen wird.“ Auch die Promovierenden schätzen die gezielte Förderung ihrer eigenständigen Forschung – ohne dabei auf sich allein gestellt zu sein. „Ein großer Vorteil ist, dass sich ein Teamgeist entwickelt, der dazu motiviert, gemeinsam vertieft in einem Forschungsfeld zu arbeiten“, sagt Christopher Dibke. Ein Teamgeist, der – so hofft er – auch nach der Promotion Bestand haben könnte. (uk)

Mehr dazu: Erfahrungsberichte von Promovierenden



Kurz erklärt

- Graduiertenakademie**
Fachübergreifende Einrichtung der Universität, die der Karriereentwicklung aller Nachwuchsforschenden dient – von Promovierenden bis zu Juniorprofessorinnen und -professoren.
- Promotionsstudiengang, Promotionsprogramm**
Über sechs oder sieben Semester angelegtes Studienprogramm parallel zur Doktorarbeit. Insgesamt müssen 30 bis 50 Kreditpunkte gesammelt werden.
- Strukturierte Promotion**
Ein Beratungsteam begleitet das Promotionsvorhaben. Möglich beispielsweise in Promotionskollegs, -programmen, -studiengängen, -schwerpunkten oder Graduiertenkollegs.
- Individualpromotion**
Klassische Form der Promotion. Promovierende werden in der Regel allein von einer Professorin oder einem Professor aus ihrem Fachgebiet betreut.

Forschen @



Ein Oldenburger Team war bis Mitte Februar mit dem Forschungsschiff Meteor in Patagonien unterwegs. Doktorandin Claudia Thölen berichtete auf Twitter.



Navigieren ohne Sextant und GPS

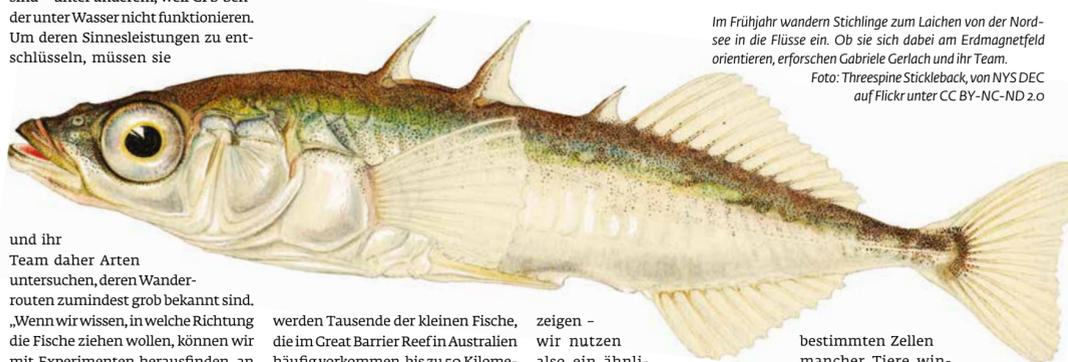
Die Wanderungen von Fischen finden weitgehend im Verborgenen statt. Wie Heringe, Stichlinge und Korallenfische im Meer ihren Weg finden, untersuchen Forschende im Oldenburger Sonderforschungsbereich „Magnetrezeption“

Der Dreistachlige Stichling ist seit langem ein beliebtes Forschungsobjekt. Ob Evolution, Paarungsverhalten, Populationsgenetik oder Physiologie: Die Kleinen, meist silbernen Fische bieten Biologinnen und Biologen Ansatzpunkte für alle möglichen Untersuchungen. Doch über einen Aspekt des Stichling-Lebens ist bislang kaum etwas bekannt: Wie die schlanken, meist nur wenige Zentimeter langen Tierchen navigieren, liegt größtenteils im Dunkeln. „Hier in der Nordsee wandern die Stichlinge im Frühjahr zum Laichen in die Flüsse ein, etwa in die Weser und die Ems“, sagt Prof. Dr. Gabriele Gerlach. Dass die Fische in dem riesigen, eintönigen Meeresgebiet die Flussmündungen finden, erscheint fast wie ein kleines Wunder. Die Aufgabe, sich in den Weiten der Ozeane zu orientieren, sei viel schwieriger als auf den Kontinenten, erläutert die Forscherin vom Institut für Biologie und Umweltwissenschaften. „Fische können sich nicht nach Landmarken richten wie viele Zugvögel, zudem werden sie durch Ebbe und Flut, starke Strömungen oder auch Stürme immer wieder vom Kurs abgebracht.“ Wenige Kilometer vor einer Flussmündung hilft ihnen wahrscheinlich der Geruch dabei, den Weg zurück zum Ort ihrer eigenen Geburt zu finden. Doch auf der Langstrecke benötigen sie andere Methoden.

Von der Kieler Förde zum Öresund

Ob dazu die Orientierung am Erdmagnetfeld zählt, untersucht Gerlach zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen Dr. Lisa Spiecker, Malien Laurien und Wiebke Dammann innerhalb des Sonderforschungsbereichs „Magnetrezeption von Vertebraten“, der vom Oldenburger Neurobiologen Prof. Dr. Henrik Mouritsen geleitet wird. Eine große Herausforderung für die Fischexpertin und ihr Team besteht darin, dass die Wanderungsbewegungen fast aller Fische nur schwer zu verfolgen

sind – unter anderem, weil GPS-Sender unter Wasser nicht funktionieren. Um deren Sinnesleistungen zu entschlüsseln, müssen sie



Im Frühjahr wandern Stichlinge zum Laichen von der Nordsee in die Flüsse ein. Ob sie sich dabei am Erdmagnetfeld orientieren, erforschen Gabriele Gerlach und ihr Team. Foto: Threespine Stickleback, von NYS DEC auf Flickr unter CC BY-NC-ND 2.0

und ihr Team daher Arten untersuchen, deren Wanderungen zumindest grob bekannt sind. „Wenn wir wissen, in welche Richtung die Fische ziehen wollen, können wir mit Experimenten herausfinden, auf welchen Reizen sie sich orientieren“, erklärt sie. Neben den Stichlingen aus der Nordsee untersuchen die Forschenden derzeit junge Heringe aus der Kieler Förde, von denen bekannt ist, dass ihr Ziel der Öresund ist, die Meerenge zwischen der Insel Seeland und der Provinz Schonen.

„Wir setzen die Tiere in durchsichtige Plastikschüsseln, etwa so groß wie eine Tortenhaube, und filmen sie“, erläutert Gerlach. Anhand der Aufnahmen lässt sich die bevorzugte Schwimmrichtung der Fische ermitteln. Um herauszufinden, inwieweit das Magnetfeld eine Rolle bei der Orientierung spielt, nutzen die Forschenden sogenannte Helmholtz-Spulen. Mit diesen Magnetspulen lässt sich ein künstliches, gleichförmiges Feld in beliebiger Richtung erzeugen – beispielsweise um 90 Grad gegenüber dem Erdmagnetfeld gedreht. Um die Sonne als Orientierungsmöglichkeit auszuschließen, finden die Experimente nachts statt. „Wenn die Stichlinge ihre Bewegungsrichtung ändern, wenn wir das Feld drehen, können wir daraus schließen, dass sie magnetische Reize wahrnehmen können“, erläutert Gerlach. Mit einem derartigen Versuchsaufbau fanden Gerlach, Mouritsen und Kollegen 2016 starke Hinweise darauf, dass die Kardinalfische tatsächlich einen Magnetkompass besitzen. Als Larven

werden Tausende der kleinen Fische, die im Great Barrier Reef in Australien häufig vorkommen, bis zu 50 Kilometer weit in den offenen Ozean gespült. Nach einigen Wochen machen sich die Überlebenden auf den Rückweg – und kehren erstaunlich häufig wieder genau zu dem Teil des Riffs zurück, in dem auch ihre Eltern leben.

In der Zeitschrift Current Biology berichtete das Team damals, dass sich die Fische vermutlich in der ersten Phase der Wanderung nicht nur am Erdmagnetfeld, sondern auch am Stand der Sonne und an den Sternen orientieren, um die grobe Richtung zu finden. Wenn sie sich dann ihrem Ziel nähern, spielen wahrscheinlich lokale Reize wie Gerüche oder auch Geräusche die entscheidende Rolle dafür, dass die Korallenfische wieder am Riff ihrer Geburt landen und nicht wenige Kilometer entfernt.

„Bei den Heringen haben wir bereits nachgewiesen, dass sie den Sonnenkompass nutzen, um sich zu orientieren“, berichtet Gerlach. Nun ist die Biologin der Magnetorientierung auf der Spur. Neben den Untersuchungen mit dem gedrehten Magnetfeld führen die Forschenden Verhaltensexperimente durch. Dabei trainieren sie Fische, auf einen Reiz hin ein bestimmtes Verhalten zu zeigen, während sich gleichzeitig das Magnetfeld ändert. „Nach einer Weile führen wir dann nur noch die Magnetfeldänderung durch und schauen, ob sie immer noch das antrainierte Verhalten

zeigen – wir nutzen also ein ähnliches Prinzip wie bei den berühmten Experimenten mit dem Pawlowschen Hund“, erläutert die Forscherin. Diese Studien sollen zusätzliche Indizien dafür liefern, ob Fische tatsächlich das Magnetfeld wahrnehmen können.

Winzige Eisenkristalle als Kompassnadeln?

Wie dieser Sinn funktionieren könnte, ist ebenfalls ein Forschungsthema der Gruppe. Dabei gehen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zwei Theorien nach. Die erste: Der Magnetsensor der Fische könnte ein lichtempfindliches Eiweiß im Auge sein, ein sogenanntes Cryptochrom. Dank Forschungsergebnissen von Mouritsens Gruppe gilt es mittlerweile als sehr wahrscheinlich, dass Vögel diesen Mechanismus, der auf komplexen quantenphysikalischen Prozessen beruht, tatsächlich verwenden. Einige Fische, das zeigen genetische Untersuchungen von Gerlachs Team, verfügen über eine eigene Variante dieses Eiweißes. Nun ermittelt der Oldenburger Physiker Prof. Dr. Ilija Solov'ov mit Modellrechnungen, ob auch das Cryptochrom der Fische die für einen Magnetsensor passenden Eigenschaften hat. Die zweite Theorie zur Magnetwahrnehmung geht davon aus, dass sich in

bestimmten Zellen mancher Tiere winzige Kristalle des Minerals Magnetit befinden, die sich wie Kompassnadeln in Nord-Süd-Richtung ausrichten. Wenn sich diese Kristalle zusätzliche Indizien dafür liefern, ob Fische tatsächlich das Magnetfeld wahrnehmen können, ist ebenfalls ein Forschungsthema der Gruppe. Dabei gehen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zwei Theorien nach. Die erste: Der Magnetsensor der Fische könnte ein lichtempfindliches Eiweiß im Auge sein, ein sogenanntes Cryptochrom. Dank Forschungsergebnissen von Mouritsens Gruppe gilt es mittlerweile als sehr wahrscheinlich, dass Vögel diesen Mechanismus, der auf komplexen quantenphysikalischen Prozessen beruht, tatsächlich verwenden. Einige Fische, das zeigen genetische Untersuchungen von Gerlachs Team, verfügen über eine eigene Variante dieses Eiweißes. Nun ermittelt der Oldenburger Physiker Prof. Dr. Ilija Solov'ov mit Modellrechnungen, ob auch das Cryptochrom der Fische die für einen Magnetsensor passenden Eigenschaften hat. Die zweite Theorie zur Magnetwahrnehmung geht davon aus, dass sich in

Auch wenn die Wanderungen der Fische wohl bis auf Weiteres größtenteils für die Wissenschaft unsichtbar bleiben, wird – auch durch die Oldenburger Forschung – immer deutlicher, dass sich die Tiere in den Weiten der Ozeane hervorragend orientieren können. „Früher hat man gedacht, dass insbesondere Larven von den Strömungen rein zu fällen im Meer verteilt werden“, sagt Gerlach. „Aber je gründlicher wir die Fische studieren, desto mehr stellen wir fest: Ihre Wege sind nicht zufällig. Sie wissen ganz genau, wohin sie wollen.“ (uk)

KURZ GEMELDET

Erneuter Erfolg für Biodiversitätsforschung
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert die Anfang 2019 gegründete Forschungsgruppe „DynaCom“ für drei weitere Jahre mit rund drei Millionen Euro. Die Mitglieder der Gruppe erforschen Nahrungsnetze und die sich ändernde Biodiversität in Landschaften. Sprecher der Forschungsgruppe ist der Oldenburger Biodiversitätsexperte Prof. Dr. Helmut Hillebrand vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM). In der zweiten Förderphase testen die Forschenden, wie sich rasch ändernde Umweltbedingungen und Störungen wie Stürme auf die Merkmale von Artengemeinschaften auswirken.

Diagnostizieren im Alltag
Das „Diagnostizieren (in) der Moderne“ steht im Mittelpunkt eines an der Universität koordinierten neuen wissenschaftlichen Netzwerks, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft drei Jahre lang fördert. Insgesamt 17 im deutschsprachigen Raum Forschende aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften untersuchen, wie das Diagnostizieren unseren Alltag prägt. Unter diesen Oberbegriff fasst das Team Verfahren, die Menschen helfen sollen, Probleme zu erfassen oder Potenziale zu erkennen, um zukunftsgerichtete Entscheidungen zu treffen. Das interdisziplinäre Netzwerk ist unter dem Dach des Wissenschaftlichen

Zentrums „Genealogie der Gegenwart“ (WiZeCC) an der Universität angesiedelt.
Erdmagnetfeld als Stoppschild
Dass wenige Gramm schwere Singvögel nach einem Flug über zwei Kontinente zu ihrem Brutplatz vom Vorjahr zurückfinden, erstaunt selbst Fachleute. Eine neue Studie im Magazin „Science“ liefert nun Hinweise, wie den Vögeln dies gelingt: Magnetische Signale zeigen ihnen, wo sie ihre Wanderung beenden müssen, so das Team unter Leitung von Forschenden der Universität Oxford (Großbritannien) mit Beteiligung der Universität Oldenburg. Die Singvögel nutzen das Erdmagnetfeld demnach als Stoppschild: Sie beenden ihre

Wanderung, sobald eine Komponente des Feldes einen bestimmten Wert erreicht. Die Untersuchung basiert auf Berungsdaten, die über fast 80 Jahre in ganz Europa gesammelt wurden.
doi.org/10.126/science.abj4210

Mikroben produzieren Sauerstoff im Dunkeln
Nur wenige Mikroorganismen können Sauerstoff in völliger Dunkelheit herstellen. Ein neues Mitglied in diesem exklusiven Kreis ist der Einzeller Nitrosopumilus maritimus. Er gehört zu den Lebewesen, die Ammoniak zu Nitrit umwandeln und so eine wichtige Rolle im Stickstoffkreislauf spielen. Vermutlich nutzt

doi.org/10.126/science.abe6733

Gottesdienst statt Unterricht

Die Bibel als historischer Text, kritisches Auseinandersetzen mit dem Christentum und interessante Exkursionen: ein Blick auf das Theologiestudium und den besonderen Weg einer Absolventin



Lina Kohring belegte während ihres Studiums ein Seminar bei Christian Wetz. Nun arbeitet sie als Pfarrerin – im traditionellen Talar. Das weiße Beffchen muss von Frauen nicht getragen werden, da es ursprünglich zum Schutz des Talars vor dem Bart des Geistlichen gedacht war. Foto: Martin Remmers

Auch sonst hat das Theologiestudium in Oldenburg einiges zu bieten. Dazu gehören Exkursionen an sehr unterschiedliche Orte. „Ich war damals für zwei Wochen in Indien. Dort haben wir uns mit anderen Studierenden ausgetauscht und hinduistische sowie buddhistische Tempel besucht“, schwärmt Kohring. Auch gab es schon Reisen zu Ausgrabungen in Israel und natürlich Besuche von Gotteshäusern in Deutschland.

Über den eigenen Tellerrand hinaus

„Wir ermöglichen den Studentinnen und Studenten, sich auch Dinge außerhalb der Theorie anzusehen und über den eigenen Tellerrand zu gucken“, so Wetz. Daher bekommen die Studierenden auch die Möglichkeit, ein Semester außerhalb von Oldenburg zu verbringen. Etwa an der Universität in Vechta, wo sie Einblicke in die katholische Theologie bekommen. Aber auch Religionswissenschaft in Bremen, jüdische Studien in Berlin oder ein Auslandssemester sind möglich. „Wir schreiben nicht dogmatisch vor, was die Menschen zu glauben haben, sondern setzen uns kritisch mit dem Christentum und anderen Religionen auseinander“, sagt Wetz. Dabei dürfe man nicht vergessen, dass Theologie eine Wissenschaft sei, an der jede und jeder immer selbst beteiligt ist. „Natürlich können auch Atheisten Theologie studieren, aber im Grunde setzt man sich kritisch mit einem System auseinander, in dem man selbst steckt“, resümiert Wetz.

Ich finde den Beruf toll, da ich so vielen Menschen begegne und von der Geburt bis zum Tod immer wieder unterschiedliche Berührungspunkte mit ihnen habe“, erzählt Lina Kohring. Die 33-Jährige ist Alumna der Universität Oldenburg und wurde kürzlich zur Pfarrerin ordiniert. Schon während ihres Bachelorstudiums habe sie gemerkt, erinnert sich die Oldenburgerin, die evangelische Theologie und Deutsch auf Lehramt studierte, dass der Lehrberuf sie nicht vollständig erfüllen würde. Daher absolvierte Kohring neben dem Lehramtsmaster auch den Fachmaster „Ökumene und Religionen“. Dieser ist eine Besonderheit am Oldenburger Theologischen Institut und ermöglicht es Studierenden, sich breiter aufzustellen. Den Absolventinnen und Absolventen steht

so beispielsweise die Arbeit in Verlagen und in Ausnahmefällen auch der Pfarrberuf offen.

Breites Lehrangebot und besondere Schwerpunkte

Bis zur Ordination, also der feierlichen Amtseinsetzung, lag eine herausfordernde Zeit vor Kohring. Während sie an ihrer Masterarbeit schrieb, belegte sie Sommerkurse für Griechisch und Hebräisch. Außerdem besuchte sie einige fehlende Studienmodule an der Universität Münster: Innerhalb eines Semesters lernte die Theologin das Schreiben und Halten von Predigten, belegte Gottesdienstlehre und Seelsorge-Seminare. Nach verschiedenen Prüfungen startete sie 2019 in

Wiefelstede nördlich von Oldenburg und in praktischen Teil der Pfarrerausbildung. Der Weg, den Kohring gewählt hat, ist besonders. „Am Institut für evangelische Theologie und Religionspädagogik streben die Studentinnen und Studenten normalerweise das Lehramt an“, erzählt Dr. Christian Wetz. Der Wissenschaftliche Mitarbeiter lehrt seit 2013 in Oldenburg und betreut unter anderem die Einführungsveranstaltungen zum Neuen Testament. Das Institut ist mit knapp 1.000 Studierenden bundesweit das größte seiner Art. „Es gibt fünf theologische Disziplinen: das Alte und das Neue Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie und die Religionspädagogik als Teil der Praktischen

Theologie. An unserem Institut sind alle Disziplinen mit jeweils einer Professur vertreten“, erklärt Wetz. Nicht nur das breite Lehrangebot zieht die Studierenden nach Oldenburg, auch die besonderen Forschungsperspektiven. So wie die von Wetz, der sich dem Neuen Testament sowohl über die Evolutionäre Psychologie als auch über die Kognitionswissenschaften nähert. „Der Zugang über die Evolutionäre Psychologie ist in der deutschsprachigen Exegese bisher noch recht unbekannt und eher in Skandinavien verbreitet“, verdeutlicht Wetz. „Ein wichtiger Schwerpunkt unseres Instituts ist auch die Ökumene, also die Gesamtheit der verschiedenen Konfessionen“, so Wetz weiter. Davon zeugten nicht zuletzt Partnerschaften mit Hochschulen auf der ganzen Welt.



BILDERBUCH-TYPEN

...trifft man im Hörsaal und bei CEWE.

Arbeiten bei CEWE macht Freude - werden auch Sie Teil unseres Teams.

CEWE ist Europas führender Fotoservice und Markenhersteller im Fotofinishing. Mit unseren 4.000 Mitarbeitenden an über 21 Standorten europaweit (Oldenburg als Hauptsitz) stellen wir einzigartige und ganz persönliche Foto-Produkte her.

Darin sind wir Experten

Neben unseren Produkten und Marken entwickeln wir unsere Software und Webapplikationen eigenständig. Wir forschen kontinuierlich nach neuer Technik und innovativen Funktionen für unsere Produktionsprozesse.

Viele Möglichkeiten, sich zu entwickeln

Freuen Sie sich auf ein spannendes Umfeld, in dem Ihre persönliche Entwicklung, Kreativität und Begeisterung für die gemeinsame Sache gefragt sind.

Bei CEWE warten vielseitige Aufgaben, tolle Produkte, eine freundliche Arbeitsatmosphäre und ein bemerkenswerter Teamgeist auf Sie.

Werden auch Sie Teil der großen CEWE Familie. Informieren und bewerben Sie sich jetzt über unsere Karriereseite: company.cewe.de/de/karriere

Was wir Ihnen bieten

- Flexible Arbeitszeitmodelle
- Mitarbeiterangebote / Vergünstigungen
- Mitarbeitererevents
- Regelmäßiger Austausch zwischen Praktikant:innen / Werkstudent:innen
- Betriebsrestaurant
- Weiterbildungsmöglichkeiten

Der Mensch zählt, nicht das Geschlecht. CEWE setzt auf Vielfalt, lehnt Diskriminierung ab und denkt nicht in Kategorien wie etwa Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion, Behinderung, Alter oder sexuelle Identität.



Einstiegsmöglichkeiten

- Praktikum / Ausbildung
- Werkstudententätigkeit
- Abschlussarbeit
- Berufseinstieg

ise

COOL PLACE TO WORK



WE WANT YOU!

<!--Deine Zukunft bei ise-->

```
Jobs{
  /*Wir suchen Nerds deren zweite Muttersprache C#, C(++) ist!*/
}
Wir bilden aus{
  > Fachinformatiker (m/w/d) für Anwendungsentwicklung
  > Fachinformatiker (m/w/d) für Systemintegration
}
Duales Studium{
  > Wirtschaftsinformatik
}
Schicke jetzt deine Bewerbung an{
  bewerbung@ise.de
}
```

<!--Infos unter coolplacetowork.de-->

<!--Wer wir sind-->

Wir sind Informatiker, Physiker, Mathematiker und Techniktalente aus der ganzen Welt, brennen für coole Soft- und Hardware und innovative Produkte für die Gebäudeautomatisierung.

Wir setzen dabei auf eine vertrauensvolle und wertschätzende Arbeitskultur auf technisch hohem Niveau, die für Spaß an der Arbeit sorgt.



ise Individuelle Software und Elektronik GmbH sitzt in der Osterstr. 15, im Herzen Oldenburgs.

Du findest uns auch online:



Die RSL Akademie ist seit 25 Jahren erfolgreich, deutschlandweit im Bildungswesen tätig. Wir sind ein dynamisches, flexibles Unternehmen mit einer flachen Hierarchie, das Wert auf Kooperation und Teamgeist legt. Die RSL Akademie ist innovativ und zukunftsorientiert. Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung sind uns wichtig und bestimmen unser Leitbild ebenso wie die Kultur der Lernfähigkeit und Kommunikation.

Wir suchen für unsere Standorte Oldenburg und Wilhelmshaven ab sofort engagierte Dozenten / Ausbilder (m/w/d) für die Ausbildung im Bereich Informatik (Oldenburg) und im Bereich Spedition & Logistik sowie Marketing (Wilhelmshaven) im Rahmen der zivilen Aus- und Weiterbildung von Soldaten*innen

Ihre Aufgaben:

- Durchführung von Ausbildungen und Unterricht mit dem Schwerpunkt Informatik in Oldenburg und Spedition & Logistik sowie Marketing in Wilhelmshaven
- Vor- und Nachbereitung von Unterricht
- Erstellung und Durchführung von Lernkonzepten
- Vorbereitung der Teilnehmenden auf die IHK-Prüfung
- Durchführung und Auswertung von Leistungsnachweisen
- Dokumentation der Lehrinhalte
- Koordination der Ausbildung in Absprache mit dem Kollegium

Ihr Profil:

- erfolgreich abgeschlossenes Studium im Bereich der Informatik oder B.W.L.
- eine vergleichbare Qualifikation bzw. Studien- oder Ausbildungsschwerpunkt
- wünschenswert wäre die Ausbilderereignisberechtigung
- idealerweise Erfahrungen als Ausbilder*in und/oder Dozent*in
- hohes Maß an Kommunikationsstärke, Teamkompetenz und Kooperationsvermögen

Wir bieten:

- eine kollegiale Arbeitsatmosphäre und teamorientiertes Arbeiten in flachen Hierarchien
- einen sicheren Arbeitsplatz oder eine attraktive Honorartätigkeit in motivierendem Umfeld
- eine professionelle und intensive Einarbeitung
- die Möglichkeit eigenverantwortlich zu arbeiten
- ein überdurchschnittliches Gehalt im Bildungswesen sowie Corporate Benefits
- Vertrauensarbeitszeit
- moderne Ausstattung

Kontakt:

Sie reizt diese berufliche Herausforderung in unserem Unternehmen? Wir freuen uns auf Ihre Email-Bewerbung. RSL Akademie, Frau Nadine Neubert, Ruhrallee 15B, 45136 Essen, bewerbung@rsl-akademie.de

Bitte berücksichtigen Sie unsere Datenschutzhinweise für Bewerber*innen.

Unsere innovative, moderne, stets wachsende Einrichtung mit fast 700 Kolleg*innen sucht laufend engagierte PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE (m/w/d)

ÜBER UNSERE ARBEIT

Wir sind eine diakonische Einrichtung für Soziale Arbeit in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Das Leinerstift bietet sichere Orte und vielfältige, individuelle Hilfen in der Erziehung, Stärkung und Selbstbestimmung von Menschen in ihrer sozialen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Gemeinsam schaffen wir neue Perspektiven.
Eine positive Einstellung zur diakonischen Arbeit wird erwartet.

HABEN WIR IHR INTERESSE GEWECKT? WIR FREUEN UNS AUF IHRE BEWERBUNG ÜBER UNSERE HOMEPAGE

LEINERSTIFT E.V.
DREESKENWEG 6
26629 GROBEFHN

SIE ERREICHEN UNS
04943 - 203 0

WWW.LEINERSTIFT.DE/JOBS

NORDFROST ❄️

Datenfluss bei -22°C.

Wir sind Deutschlands Marktführer in der Tiefkühllogistik und arbeiten mit zahlreichen IT-Lösungen. Viele interessante IT-Stellen in unserer Schortenser Europa-Zentrale unter www.nordfrost.de/karriere

SAP • AUTOMATISIERUNG • ENTWICKLUNG • DOCKER • SCHNITTSTELLEN • EDI
HIGH AVAILABILITY • EDI • DATACENTER WINDOWS • LINUX • CLUSTER • SAN • NETZWERK

Personalien

BERUFUNG (bis 10/21)



Prof. Dr. Marc-Phillip Hitz ist auf die Professur für Medizinische Genetik der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften berufen worden. Der Mediziner ist zudem Direktor des Universitätsinstituts für Medizinische Genetik am Klinikum Oldenburg. Zuvor hatte er eine Professur für die Kardiogenetik angeborener struktureller Herzerkrankungen an der Universität Kiel inne. Hitz studierte in Hamburg und Göttingen, wo er 2004 auch promovierte. Anschließend wechselte er als Assistenzarzt für Kinderheilkunde an die Medizinische Hochschule Hannover. Von 2008 bis 2014 folgten Forschungsaufenthalte im kanadischen Montreal sowie in Cambridge (England), wo er auch den englischen Dokortitel PhD erhielt. 2014 wechselte er an die Klinik für Angeborene Herzfehler und Kinderkardiologie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein. Der Facharzt für Kinderheilkunde und Humangenetik folgte 2019 dem Ruf auf die Stiftungsprofessur des Deutschen Zentrums für Herz-Kreislauf-Forschung in Kiel. In seiner Forschung beschäftigt sich der Mediziner mit der Anwendung neuartiger Technologien, um strukturelle Herzfehler besser diagnostizieren und therapieren zu können.



Dr. Johannes Lorenz ist zum Juniorprofessor für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre am Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften ernannt worden. Zuvor war er als Postdoktorand am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre der Universität Paderborn tätig. Lorenz studierte Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre an der Universität Passau, wo er 2017 auch promovierte. Im selben Jahr bestellte ihn die Steuerberaterkammer München zum Steuerberater. Nach Stationen als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Akademischer Rat am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Taxation der Universität Passau war Lorenz von 2018 bis 2020 Mitarbeiter in der auf Wirtschaftsrecht spezialisierten Sozietät Flick Gocke Schaumburg in München. Anschließend war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Paderborn tätig. Lorenz' Forschungsinteressen umfassen die Auswirkungen der Besteuerung auf Entscheidungen von Unternehmen und Privatpersonen im Zusammenspiel mit strategisch handelnden Finanzbehörden. Sein besonderer Fokus liegt auf den Themen (internationaler) Steuervermeidung und Steuerkomplexität.



Dr. Andreas Rauh ist auf die Professur für „Technische Informatik – Verteilte Regelung in vernetzten Systemen“ am Department für Informatik berufen worden. Zuvor verbrachte er einen einjährigen Forschungsaufenthalt an der École nationale supérieure de techniques avancées (ENSTA) Bretagne, einer Ingenieurschule im französischen Brest. Rauh studierte Elektro- und Informationstechnik an der TU München und promovierte 2008 an der Universität Ulm. Anschließend war er am Lehrstuhl für Mechatronik der Universität Rostock tätig, wo er sich 2017 habilitierte. Von 2008 bis 2015 war er außerdem Mitglied einer Arbeitsgruppe des Institute of Electrical and Electronics Engineers, einem weltweiten Berufsverband. Diese entwickelte Standards für die sogenannte Intervallarithmetik, einer mathematischen Methode zur automatischen Fehlerabschätzung. In seiner Forschung beschäftigt sich Rauh mit komplexen Computersystemen, in denen viele unabhängige Soft- und Hardwarekomponenten miteinander interagieren. Diese Systeme kommen in verschiedenen Zusammenhängen zum Einsatz, etwa um den elektrochemischen und thermischen Zustand von Festoxid-Brennstoffzellen zu regeln.



Dr. Gundula Zoch ist zur Juniorprofessorin für die Soziologie sozialer Ungleichheiten am Institut für Sozialwissenschaften ernannt worden. Zuvor war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe in Bamberg. Nach ihrem Studium der Soziologie und Volkswirtschaftslehre in Leipzig und London war Zoch als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin tätig. Anschließend war sie Promotionsstipendiatin der Bamberg Graduate School of Social Sciences an der Universität Bamberg, gefördert durch die deutsche Exzellenzinitiative. In ihrer Forschung befasst sich Zoch mit der Entstehung und den Folgen sozialer Ungleichheiten in der Erwerbs- und Familienarbeit. Im Fokus ihrer empirischen Analysen von großen Längsschnittbefragungen wie dem Nationalen Bildungspanel stehen noch immer vorhandene Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland, zum Beispiel bei der Müttererwerbstätigkeit oder bei vorherrschenden Rollenbildern. In aktuellen Drittmittelprojekten untersucht sie derzeit die Auswirkungen der Corona-Pandemie.

EHRE



Dr. Martin Bleichner, Neurowissenschaftler am Department für Psychologie, hat den mit 5.000 Euro dotierten „Preis für exzellente Forschung“ der Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. (UGO) erhalten. Seit zwei Jahren leitet er im Rahmen des Emmy Noether-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Forschungsgruppe „Neurophysiologie im Alltag“. Ziel ist es, die Gehirnaktivität bei Alltagsgeräuschen zu erforschen und so die subjektive Belastung zu objektivieren.



Dr. Marion Koelle, Informatikerin, und der Mathematiker **Dr. Ingo Schoolmann** erhielten den mit je 2.000 Euro dotierten „Preis für herausragende Promotion“ der UGO. In ihrer Dissertation bei Prof. Dr. Susanne Boll verband Koelle empirische Nutzerforschung, Design, Software- und Hardware-Prototyping von Kameras mit Aspekten der Künstlichen Intelligenz. Schoolmann widmet sich dem Bearbeiten von lang bestehenden mathematischen Fra-

Personalien

gestellungen. In seiner Dissertation kombinierte er Teilgebiete der Analysis und „öffnete so ein Jahrzehntlang verschlossenes Fenster“ zur Theorie allgemeiner Dirichlet-Reihen, wie sein Doktorvater Prof. Dr. Andreas Defant betont.

Sechs Lehrende der Universität Oldenburg sind für ihre Leistungen in der Hochschullehre mit dem „Preis der Lehre“ ausgezeichnet worden. Vizepräsidentin Prof. Dr. Verena Pletznier würdigte Ende November die Meeresforscher **Dr. Sara Billerbeck**, **Prof. Dr. Meinhard Simon** und **Dr. Helge-Ansgar Giebel**, den Literaturwissenschaftler **PD Dr. Christian Schmitt**, den Informatiker **Dr. Nils Pancratz** sowie den Sprachwissenschaftler **Nils Rademacher**. Die Ausgezeichneten erhalten jeweils 1.000 Euro Preisgeld für die Lehre.

RUHESTAND



Prof. Dr. Luise Gianì Mit der Bodenkundlerin Luise Gianì ging im Herbst 2021 eine Persönlichkeit in den Ruhestand, die über viele Jahrzehnte die Umweltwissenschaften und die Landschaftsökologie an der Universität Oldenburg mitgestaltet und geprägt hat. Nach einem Studium der Biologie und Geographie auf Lehramt promovierte und habilitierte sie sich an unserer Universität im Fach Bodenkunde, wobei sie 1992 die erste weibliche Habilitandin in den Naturwissenschaften war. Von 1995 bis 1996 vertrat sie die Professur „Bodenkunde/Bodenökologie“ an der Ruhr Universität Bonn, seit 1998 hatte sie die Leitung der Arbeitsgruppe Bodenkunde an der Universität Oldenburg inne. Luise Gianì ist ausgewiesene Expertin für die für Norddeutschland typischen Böden von Marsch, Geest und Mooren. Ihre vielseitigen Forschungsinteressen reichen von der Bodenchemie über die Bodengenetik bis zur Bodenökologie. Zuletzt setzte sie Themenschwerpunkte im Bereich von Stoffkreisläufen und Nährstoffdynamik in Böden sowie von initialen Bodenentwicklungsprozessen, zum Beispiel auf der noch jungen Ostplate Spiekeroogs (siehe auch EINBLICKE 65, 2021). Am IBU wird Luise Gianì eine große Lücke hinterlassen. Studierende werden ihre interdisziplinäre und anschauliche Lehre mit vielen praktischen Elementen vermissen, Kolleginnen und Kollegen wird ihre immer freundliche und kollegiale Art sehr fehlen. Wir wünschen ihr alles Gute für die Zukunft und freuen uns, wenn sie uns auch weiterhin am Institut besucht. Gudrun Massmann

NACHRUF



Prof. Dr. Friedrich W. Busch Kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahrs ist Friedrich Busch verstorben. Mit ihm verliert die Erziehungs-

wissenschaft eine außergewöhnliche Persönlichkeit, deren wissenschaftliches und hochschulpolitisches Werk eng mit der Universität Oldenburg verbunden war. Nach Lehramtsstudium, Lehrertätigkeit in Münster und Promotion in Bochum führte sein Weg früh an die Universität Oldenburg. Hier übernahm er 1974 die Professur für Allgemeine Pädagogik. Neben seinen umfangreichen Forschungsarbeiten und Publikationen im Bereich der Vergleichenden und Historischen Pädagogik sowie in den Familienwissenschaften galt sein besonderes Interesse einer wissenschaftlichen und demokratisch orientierten Lehrerbildung, die er vor allem im Konzept der Einphasigen Lehrerbildung in Oldenburg sah. Zu ihrem hohen Ansehen hat er auch als Präsident der Association for Teacher Education in Europe (ATEE) maßgeblich beigetragen. Überzeugt davon, dass wissenschaftliche Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sein müssen, war er von 1986 bis 2012 Initiator und Mitherausgeber der „Oldenburger Universitätsreden“, einem wichtigen Forum für wissenschaftliche Abhandlungen von Oldenburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Gästen der Universität. Seine Leidenschaft und hohe Professionalität galten in gleicher Weise auch der Lehre und dem persönlichen Engagement in der akademischen Selbstverwaltung. Er war in ihrer Gründungs- und Konsolidierungsphase unter anderem stellvertretender Rektor, Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften, Mitglied des Konzils und des Senats. Die große Wertschätzung seiner wissenschaftlichen und organisatorischen Fähigkeiten weit über die Grenzen Oldenburgs hinaus führte dazu, dass er vom Land Sachsen 1991 zum Gründungsdekan der erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Dresden berufen wurde, die ihn für seine erfolgreiche und sensible Arbeit mit einer Honorarprofessur ehrte.

Die Altistin Maja Evans, geb. Möbius, war mit dem aus Wales stammenden Dirigenten David G. Evans verheiratet, den sie in Hamburg kennenlernte, wo beide musikalisch aktiv waren (Maja sang u. a. die Amme in Tschai-kowskys Oper „Eugen Onegin“). Nach der Heirat zog das Paar bald für zwölf Jahre in dessen Heimat, wo Maja Evans sich mit der komplexen walisischen Sprache vertraut machte und zum Erstaunen der dortigen Musikszene sogar Bach-Kantaten auf Walisisch sang. Als ihr Mann ein Engagement als Dirigent am Oldenburgerischen Staatstheater erhielt, folgte Maja Evans ihm, unterrichtete an der Universität Oldenburg lange Jahre Gesang und Sprecherziehung und setzte das nach ihrer Pensionierung im privaten Rahmen fort, bis sie schließlich das Familienklavier zu den Enkeln nach Wales verschiffte: Ihren Entschluss, mit 80 mit dem Unterrichten aufzuhören, hat sie damit zum Bedauern ihrer späten Schülerinnen und Schüler wahr gemacht. Ihren Unterricht hat sie großartig gestaltet, mit Humor und Wärme, vielen hilfreichen Tricks und gewürzt mit zahlreichen Anekdoten. Freddy Quinn war nicht das einzige Ass in ihrem Armel. Maja Evans und ihr Mann bekamen zwei Kinder, und auch die fünf Enkel sind alle im Gesangsbereich aktiv. In



Prof. Dr. Wolfgang Eber Am 6. November ist der Botaniker Wolfgang Eber im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war 1974 an die Universität Oldenburg auf die Professur Botanik unter Berücksichtigung der Morphologie und Histologie der Pflanzen berufen worden. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann er an der Universität Göttingen mit der Promotion über das Lichtklima in Wäldern bei Heinz Ellenberg im inter-

nationalen Biologischen Programm. 1969 wechselte er an das Institut für Ökologie der TU Berlin, wo er sich bei Professor Sukopp für Pflanzenökologie habilitierte. In Oldenburg gehörte er zu den Professoren der ersten Stunde und war am Aufbau des Fachbereichs Biologie beteiligt. Ehrenamtlich übernahm er 1988 die Leitung der Regionalstelle für die floristische Kartierung von Oldenburg und Ostfriesland, die 1925 vom Botanischen Garten begründet worden war. Er setzte damit die lange Reihe bedeutender Floristen Nordwestdeutschlands fort. An der Universität baute er den Schwerpunkt Ökologie, Vegetationskunde und Pflanzensystematik auf. Insbesondere in der Ökomorphologie ist er seinen Studierenden bekannt geworden. Besonderen Wert legte er auf gute Artenkenntnisse. Seine Bestimmungsübungen haben bei den Studierenden das Verständnis der Forschung von Pflanzengesellschaften für den Umweltschutz gefördert. Viele von ihnen sind heute aktiv im Naturschutz tätig. In diesem Forschungsbereich entstand auch eine Sammlung von mikroskopischen Präparaten über morphologische Strukturen von Pflanzen aller Klimare mit weit über 10.000 Exponaten. Diese einmalige Sammlung ist von hohem wissenschaftlichem Wert. Viel beachtet ist sein Buch zur Flora der Stadt Oldenburg und des Oldenburger Landes. Es bietet eine hervorragende Basis für zukünftige Forschungen der klimatisch bedingten Vegetationsentwicklung Nordwestdeutschlands. Auch nach seiner Pensionierung 2004 war er weiter für den Naturschutz tätig. Seinen Rat und sein Fachwissen werden wir sehr vermissen. Peter Janiesch



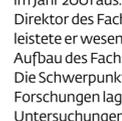
Maja Evans Die Altistin Maja Evans, geb. Möbius, war mit dem aus Wales stammenden Dirigenten David G. Evans verheiratet, den sie in Hamburg kennenlernte, wo beide musikalisch aktiv waren (Maja sang u. a. die Amme in Tschai-kowskys Oper „Eugen Onegin“). Nach der Heirat zog das Paar bald für zwölf Jahre in dessen Heimat, wo Maja Evans sich mit der komplexen walisischen Sprache vertraut machte und zum Erstaunen der dortigen Musikszene sogar Bach-Kantaten auf Walisisch sang. Als ihr Mann ein Engagement als Dirigent am Oldenburgerischen Staatstheater erhielt, folgte Maja Evans ihm, unterrichtete an der Universität Oldenburg lange Jahre Gesang und Sprecherziehung und setzte das nach ihrer Pensionierung im privaten Rahmen fort, bis sie schließlich das Familienklavier zu den Enkeln nach Wales verschiffte: Ihren Entschluss, mit 80 mit dem Unterrichten aufzuhören, hat sie damit zum Bedauern ihrer späten Schülerinnen und Schüler wahr gemacht. Ihren Unterricht hat sie großartig gestaltet, mit Humor und Wärme, vielen hilfreichen Tricks und gewürzt mit zahlreichen Anekdoten. Freddy Quinn war nicht das einzige Ass in ihrem Armel. Maja Evans und ihr Mann bekamen zwei Kinder, und auch die fünf Enkel sind alle im Gesangsbereich aktiv. In

den 2010er-Jahren gründeten sie ein gemeinsames A-cappella-Ensemble, mit dem sie auch in der Nähe von Oldenburg gastierten. Nach dem Tod ihres Mannes blieb Maja Evans in Oldenburg, lebte bis zum Schluss (und trotz der vielen steilen Treppen) in ihrer eigenen Wohnung, obwohl ein schwerer Unfall ihren Aktionsradius mehr und mehr einschränkte. Maja war stets heiter, steckte voller Geschichten und hat niemals ein böses Wort über andere gesagt. Sie starb an Neujahr im Alter von 92 Jahren.

Violeta Dinescu, Kadja Grönke



Prof. Dr. Erich Zeeck Am 21. September 2021 verstarb Erich Hans Christian Zeeck im Alter von 88 Jahren. Geboren in Rostock, studierte er Chemie in Tübingen und an der LMU München, wo er 1962 mit einer Arbeit zur Chemisorption von Gasen an Halbleitern promovierte. Als Postdoktorand an der Universität Frankfurt und während der Habilitationsphase an der TU Berlin wandte er sich der Theoretischen Chemie zu. Dort war er von 1971 bis 1974 als außerplanmäßiger Professor tätig. 1975 wurde Erich Zeeck auf die neu geschaffene Professur für Physikalische und Allgemeine Chemie an die Universität Oldenburg berufen und füllte diese bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2001 aus. Unter anderem als Direktor des Fachbereichs Chemie leistete er wesentliche Beiträge zum Aufbau des Fachs in Oldenburg. Die Schwerpunkte von Erich Zeecks Forschungen lagen in theoretischen Untersuchungen zur chemischen Bindung sowie in Untersuchungen zum Eindringen und zur Metabolisierung karzinogener Substanzen in Säugetierzellen. In den letzten Jahren seiner Tätigkeit war er als Gründungsmitglied des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) am Aufbau dieser damals neuen Struktur an unserer Universität beteiligt. In diesem Zusammenhang beschäftigte er sich mit der chemischen Identifizierung von Sexualhormonen wirbelloser Tiere (Invertebraten) im Wattenmeer. Wissenschaftlicher Höhepunkt dieser Arbeiten war die erste chemische Strukturauflösung solcher Pheromone bei marinen Invertebraten. In der Lehre gestaltete Erich Zeeck neben spezialisierteren Kursen über viele Jahre die Einführungsvorlesung Allgemeine Chemie für Studierende mit Haupt- oder Nebenfach Chemie. Gunther Wittstock



Rainer Grübel Erich Hans Christian Zeeck im Alter von 88 Jahren. Geboren in Rostock, studierte er Chemie in Tübingen und an der LMU München, wo er 1962 mit einer Arbeit zur Chemisorption von Gasen an Halbleitern promovierte. Als Postdoktorand an der Universität Frankfurt und während der Habilitationsphase an der TU Berlin wandte er sich der Theoretischen Chemie zu. Dort war er von 1971 bis 1974 als außerplanmäßiger Professor tätig. 1975 wurde Erich Zeeck auf die neu geschaffene Professur für Physikalische und Allgemeine Chemie an die Universität Oldenburg berufen und füllte diese bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2001 aus. Unter anderem als Direktor des Fachbereichs Chemie leistete er wesentliche Beiträge zum Aufbau des Fachs in Oldenburg. Die Schwerpunkte von Erich Zeecks Forschungen lagen in theoretischen Untersuchungen zur chemischen Bindung sowie in Untersuchungen zum Eindringen und zur Metabolisierung karzinogener Substanzen in Säugetierzellen. In den letzten Jahren seiner Tätigkeit war er als Gründungsmitglied des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) am Aufbau dieser damals neuen Struktur an unserer Universität beteiligt. In diesem Zusammenhang beschäftigte er sich mit der chemischen Identifizierung von Sexualhormonen wirbelloser Tiere (Invertebraten) im Wattenmeer. Wissenschaftlicher Höhepunkt dieser Arbeiten war die erste chemische Strukturauflösung solcher Pheromone bei marinen Invertebraten. In der Lehre gestaltete Erich Zeeck neben spezialisierteren Kursen über viele Jahre die Einführungsvorlesung Allgemeine Chemie für Studierende mit Haupt- oder Nebenfach Chemie. Gunther Wittstock



Prof. Dr. Joachim Dyck Der emeritierte Literaturwissenschaftler Joachim Dyck, ehemals Mitglied des früheren Fachbereichs Literatur- und Sprachwissenschaften, ist am 25. Dezember im Alter von 86 Jahren verstorben. Von 1982 bis zu seiner Emeritierung 2000 lehrte und forschte er als Hochschullehrer für germanistische Literaturwissenschaft mit den Schwerpunkten Lite-

raturtheorie und Literaturrezeption und engagierte sich unter anderem als Mitglied im Fachbereichsrat in der universitären Selbstverwaltung. Dyck studierte Germanistik und Romanistik an den Universitäten Göttingen, Toulouse, Münster, Kiel und Freiburg. Nach seiner Promotion 1965 habilitierte er sich 1969 an der Universität Freiburg mit einer Arbeit zur Rolle der Bibel in der europäischen Literaturtheorie. 1982 folgte er dem Ruf an die Universität Oldenburg, wo er die Arbeitsstelle Rhetorik gründete. Zwei Mal lehrte und forschte er als Gastprofessor in den USA. Mit Walter Jens und Gert Ueding gab Dyck die damals einzige deutsche Zeitschrift zur Rhetorik heraus: „Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch“. Neben der Redekunst und ihrer Geschichte zählte die deutsche Literatur der Aufklärung zu den Schwerpunkten seiner Forschung. Von 1998 bis 2010 war er Erster Vorsitzender der Gottfried-Benn-Gesellschaft und seit 2003 Herausgeber des Benn-Jahrbuchs. 1986 gründete er die Oldenburger Goethe-Gesellschaft, deren Vorsitzender er lange war. Joachim Dyck war ein streitbarer Geist, der auch seine Alma Mater nicht mit öffentlicher Kritik verschonte. Ihm war erkennbar an der Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse an die interessierte Öffentlichkeit gelegen. Die Entwicklung der Geisteswissenschaften begleitete er mit wachsender Skepsis. Auch die Veränderungen der deutschen Sprachpraxis bereiteten ihm öffentlich dokumentierte Sorge.

Rainer Grübel

VERSTORBEN

Norbert Schieman Holzwerkstatt

RUHESTAND

Ute Hermanns BIS

25. DIENSTJUBILÄUM

Dr. Sylke Bakker Anglistik/Amerikanistik

IMPRESSUM

Ausgabe: Februar 2022
Herausgeber: Presse & Kommunikation Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 2611 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-5446 www.uol.de/uni-info presse@uol.de, ISSN 0943-4399
Redaktionsleitung: Dr. Corinna Dahm-Brey (cddb), Ute Keltse (uk)
Redaktion: Dr. Constanze Böttcher (cb), Sonja Niemann (sn), Volker Sandmann (vs), Lara Schäfer (ls, Volontärin), Deike Stolz (ds)
Layout: Inka Schwarze
Grafik S. 6: stock.adobe.com/FourLeafLove
Nächste Ausgabe: April 2022
Redaktionsschluss: 10. März 2022
Erscheinungsweise: fünf Mal im Jahr
Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina Druck- und Medienservice info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser wieder. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation oft auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter. Gedruckt wird auf Recy Star Polar Recyclingpapier aus 100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel (FSC-Recycling).

Damit sind wir groß geworden

Hankens Apotheken – vor Ort in Ihrer Nähe und online

www.hankens-apotheken.de



Hankens Apotheken

WIR SIND IN IHRER NÄHE

Ein Haus für Kinder auf dem Campus



Im Gebäude A60/61 herrscht seit Jahresbeginn reger Betrieb: Die neue Großtagespflegestelle der Universität ist ins Erdgeschoss des Holzbaus eingezogen und bietet eine Betreuungsmöglichkeit für bis zu acht Kinder. Die Räume im ersten Stock nutzt der Familienservice für die Ferienbetreuung und weitere Angebote. Foto: Daniel Schmidt

SPARK: Neues Promotionskolleg

Acht Doktorandinnen forschen in den kommenden drei Jahren an der Fakultät I im neuen universitätseigenen Promotionskolleg SPARK. Die Abkürzung steht für „Sicherung der schulischen Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit kombinierten Beeinträchtigungen unter besonderer Berücksichtigung sozial-emotionaler Entwicklungsrisiken“.

Erstmals arbeiten dabei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller drei Institute der Fakultät in einem gemeinsamen Promotionskolleg zusammen. Neben den Kollegsmitgliedern aus der Sonder- und Rehabilitationspädagogik sind also auch Forschende aus dem Institut für Pädagogik und dem Institut für Sozialwissenschaften beteiligt.

Die Doktorandinnen forschen gemeinsam mit insgesamt 16 Professorinnen und Professoren der Universität Oldenburg sowie einem Professor der Universität Hannover an acht Dissertationsprojekten. Das gemeinsame Ziel ist es, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf und mehrfachen Risikobelastungen sowie ihre Partizipation an schulischen Prozessen zu analysieren. Die Doktorandinnen untersuchen dabei aus verschiedenen Perspektiven die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die ein hohes Risiko für problematische schulische und psychosoziale Verläufe haben. Diese können zum Beispiel zum unentschuldigtem Fehlen in der Schule führen, dem sogenannten Absentismus, oder auch zum Drop-out, also dem Verlassen der Schule ohne Abschluss. Ein umfangreiches Qualifikationsprogramm begleitet die Doktorandinnen durch ihre Promotionszeit. Hierzu gehören etwa regelmäßige Forschungskolloquien, Summer Schools und der Besuch von Angeboten von Graduiertenakademie, Graduiertenschule 3GO und Arbeitsstelle Hochschuldidaktik. Den Sprecherinnen-Rat des Kollegs bilden Prof. Dr. Ute Koglin, Prof. Dr. Annett Thiele und Prof. Dr. Ulla Licandro. Koordiniert wird das Kolleg von Dr. Monika Bourmer.

➔ uol.de/fk1/promotionskolleg

Musik als größte Leidenschaft

Silja Stegemeier ist künstlerische Mitarbeiterin für vokale Ausbildung am Institut für Musik. Sie bringt angehenden Musiklehrerinnen und -lehrern unter anderem bei, wie sie einen Chor formen können. Seit Kurzem leitet sie den Hochschulchor



UNI-INFO: Seit wann sind Sie an der Uni und was genau machen Sie?

STEGEMEIER: Ich bin schon seit 2004 hier und unterrichte alles, was mit Kindern und Singen zu tun hat. Jetzt bilde ich hier in Oldenburg hauptsächlich Musiklehrerinnen und -lehrer aus.

UNI-INFO: Wann und wie sind Sie selbst zum Singen gekommen?

STEGEMEIER: Ich habe schon als Kind im Kinderchor der Kirchengemeinde gesungen. Mit 14 Jahren habe ich dann die Leitung des Kinderchors übernommen und bin selbst in den Mädchenchor Hannover gewechselt. Mir war damals gar nicht bewusst, dass er zu den besten der Welt gehört. Die Wettbewerbe und Konzertreisen um die Welt waren schon toll.

UNI-INFO: War von vornherein klar, dass das Singen auch Ihr Beruf werden würde?

STEGEMEIER: Nein. Musik zu studieren kam für mich erst gar nicht infrage. Als es hieß, „Lehrerin ist ein

ordentlicher Beruf“, habe ich Grundschul-Lehramt studiert. Aber dann habe ich gemerkt, dass die Musik die größere Leidenschaft ist und habe deshalb anschließend noch Chorleitung, Geige und Rhythmik an der Musikhochschule Hannover studiert.

UNI-INFO: Was hat sich dadurch verändert, dass Ihr Hobby zum Beruf geworden ist?

STEGEMEIER: Manchmal fehlt mir das unbeschwertere Hobby. Mir fällt es inzwischen schwer, in Chören anderer Leiterinnen und Leiter mitzusingen, die anders arbeiten, als ich das tun würde. Außerdem habe ich inzwischen zwei Kinder – die wollen auch betüddelt werden (lacht). Deshalb singe ich zurzeit nicht selbst im Chor.

UNI-INFO: Aber Sie leiten seit Kurzem den Hochschulchor, der seit diesem Semester wieder probt. Wer singt dort mit?

STEGEMEIER: Es dürfen alle mitmachen. Wir haben keine Beschrän-

kungen, aber ich freue mich, wenn Interessenten schon einmal Noten gesehen haben. Inzwischen sind wir fast 80 Leute. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind natürlich Musikstudierende, die in ihrem Studium zwei Vokalensembles belegen müssen.

UNI-INFO: Aus Angst vor Ansteckung mit Covid-19 ist das Singen in Verruf geraten. Was hieß das für Ihre Arbeit?

STEGEMEIER: Gemeinsames Singen am PC funktioniert nicht wirklich. Es gibt zwar Online-Plattformen, auf denen man ohne Zeitverzögerung singen kann, aber die sind technisch herausfordernd und es fehlt etwas, wenn man sich nicht gegenübersteht. Andererseits hatten wir einmal überraschenden Besuch von einer Kanadierin in einem dieser virtuellen Seminarräume. Die meinte „Das klingt so schön, kann ich ein bisschen zuhören?“ Sowas erlebt man in der Uni natürlich nicht.

Interview: Sonja Niemann

KURZ GEMELDET

Deutschlandstipendien an 66 Studierende vergeben

Privatspenden und Bundeszuschüsse in gleicher Höhe haben im vergangenen Jahr die Vergabe von 66 Deutschlandstipendien an Studierende der Universität Oldenburg ermöglicht. Sie erhalten ein Jahr lang 300 Euro monatlich. Von den 43 Frauen und 23 Männern stammen 41 aus Nichtakademiker-Familien. Sieben geförderte Studierende streben ein Staatsexamen an, 26 einen Bachelor- und 33 einen Master-Abschluss. Die Zahl der vergebenen Stipendien befindet sich damit auf ähnlichem Niveau wie in den Vorjahren.

➔ uol.de/ds

Fortbildung für Hochschullehrende

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die ihre Lehrkompetenzen weiterentwickeln wollen, bietet die Universität auch im Jahr 2022 ein Fortbildungsprogramm. Das Angebot der Hochschuldidaktik reicht von „Gender & Diversity in Lehr-Lern-Räumen“ bis zu „Beziehungsgestaltung in der (Online-) Lehre“. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können außerdem das Zertifikat „Hochschuldidaktische Qualifizierung“ erlangen, mit dem sie ihre didaktischen Fähigkeiten zum Beispiel in Berufungsverfahren nachweisen können. Wer das Programm absolviert, qualifiziert sich außerdem für das Landeszertifikat Hochschullehre Niedersachsen.

➔ uol.de/lehre/hochschuldidaktik/veranstaltungen

Klaus-von-Klitzing-Preis geht nach Wilhelmshaven

Der gemeinsam von der Universität Oldenburg und der EWE Stiftung getragene Klaus-von-Klitzing-Preis 2021 ist im November an Dr. Wiebke Endres vom Neuen Gymnasium in Wilhelmshaven verliehen worden. Die 40-jährige Mathematik-Lehrerin erhielt laut Jury die Auszeichnung als „MINT-Lehrerin des Jahres“, weil es ihr gelingt, Wissenschaft und Forschung in den Alltag der Kinder und Jugendlichen zu integrieren. Endres beweise nicht nur ein überdurchschnittliches Engagement für Naturwissenschaften, sondern pflege auch außerschulische Kooperationen und schreibe Kinderbücher, in denen sie Freundschaft und Wissenschaft miteinander verknüpft.

Kompositionspreis wird weiterhin verliehen

Das Institut für Musik erweitert das Repertoire des Carl von Ossietzky-Kompositionswettbewerbs zeitgenössischer Musik mittleren Schwierigkeitsgrads. Der 21. Kompositionspreis ist deshalb für „Kompositionen für experimentell und/oder elektronisch gespielte(s) Klavier(e)“ ausgeschrieben. Erlaubt sind in diesem Jahr erstmals auch Instrumente, die über Mikrofonierung, Elektrifizierung oder Präparationen im Klangspektrum erweitert werden. Bewerbungen sind noch bis zum 1. März möglich.

➔ uol.de/kompositionswettbewerb